

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postverendung:
 Für ein Jahr RM. 7.20
 Für ein halbes Jahr „ 3.70
 Für ein Vierteljahr „ 1.90
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Sajerate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:
 Für ein Jahr RM. 6.80
 Für ein halbes Jahr „ 3.50
 Für ein Vierteljahr „ 1.80
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 7 **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 13. Februar 1942** 57. Jahrgang

Reichsminister Dr. Todt tödlich verunglückt

Berlin, 8. Februar.

In soldatischer Pflichterfüllung ist heute Reichsminister Dr. Todt bei Durchführung seiner militärischen Aufgaben durch Flugzeugabsturz tödlich verunglückt.

Der Führer hat für Reichsminister Dr. Todt ein Staatsbegräbnis angeordnet.



Unvergängliche Werke und Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands in Krieg und Frieden sind für alle Zeiten mit dem Namen Todt untrennbar verknüpft. Das deutsche Volk verehrt in ihm einen seiner genialsten Organisatoren, das Reich seinen technischsten Minister und Waffenschmied, die Partei einen fanatischen Vorkämpfer und der Führer einen treuen Gefolgsmann und schöpferisch begabten erfolgreichen Mitarbeiter.

Am 4. September 1891 wurde Fritz Todt in Forzheim in Baden geboren. Er studierte in München und Karlsruhe Ingenieurwissenschaften und promovierte zum Doktor Ingenieur. Im Weltkrieg war er vom ersten bis zum letzten Tage an der Westfront, von 1916 ab bei den Fliegern. 1922 stieß Todt zur NSDAP. Die durch einen Jugendfreund vermittelte erste Begegnung mit Adolf Hitler war für das ganze Leben des jungen Ingenieurs entscheidend. Noch im gleichen Jahr gründete er in Gitting in Bayern eine Ortsgruppe. Als hervorragender Fachmann wurde er schon vor dem Umbruch in der Reichsleitung der NSDAP, Fachberater für Wirtschaftstechnik und Arbeitsbeschaffung. Die vielseitigen Kenntnisse, die er sich von der Pike auf durch die praktische Arbeit als einfacher Bauarbeiter erworben hat, wurden durch ausgedehnte Reisen durch alle deutschen Länder und darüber hinaus fast ganz Europa erweitert. So wurde Fritz Todt der Mann, den der Führer am 5. Juli 1933 zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen bestellte. Zum ersten Male wurde damit der gesamte Straßenbau in Deutschland einer einheitlichen Leitung unterworfen. Die Hauptaufgabe war dabei der Bau der Reichsautobahn, der technisch und organisatorisch Leistungen von bisher ungekanntem Ausmaß verlangte. Generalinspektor Todt löste diese Aufgaben mit unvergleichlicher Intelligenz und bewies zugleich die Schönheit seiner Schöpfungen, daß Technik im nationalsozialistischen Deutschland eine Kunst ist. Die ganze Welt sollte schon diesem ersten großen Werk Todts uneingeschränkte Anerkennung und ehrliche Bewunderung. Durch den Krieg wurden die Arbeiten unterbrochen. Immerhin waren bis zu seinem Beginn bereits 4000 Kilometer Reichsautobahn vollendet und weitere 1600 Kilometer im Ausbau begriffen. 346 Millionen Kubikmeter Erde waren bewegt worden, 126 Millionen mehr als beim Bau des Panamakanals.

Auf Grund seiner Bewährung beim Bau der Reichsautobahn beauftragte der Führer Dr. Todt mit der Durchführung eines neuen gewaltigen Bauvorhabens, als es sich im Frühjahr 1938 als notwendig erwies, zum Schutze der deutschen Grenze den Westwall zu errichten. Auch diese Aufgabe wurde vorbildlich gelöst. Wie bei den Autobahnen wurde auch beim Westwall für die soziale Betreuung der Arbeiter in hervorragender Weise gesorgt. Unter dieser Fürsorge wurde aus dem marxistisch verhetzten Bauarbeiter der Systemzeit der in muftergültigen Lagern untergebrachte Reichsautobahnarbeiter und der Westwallarbeiter, der stolz darauf war, eine entscheidende nationale Aufgabe zu erfüllen. Der Krieg stellte Dr. Todt und seine Kolonnen vor neue Aufgaben. Der Frontarbeiter der Organisation Todt wurde eingesetzt für Verkehr und Nachschub und damit als treuer Helfer des Frontsoldaten. Die Atlantikküste wurde besetzt.

Immer neue Pflichten erweiterten das Arbeitsgebiet Dr. Todts, bis schließlich die gesamte Verantwortung für die deutsche Technik in seiner Hand vereinigt wurde. Noch im Dezember 1938 wurde er Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft. Fast gleichzeitig erfolgte seine Ernennung zum Hauptdienstleiter der NSDAP. Im Rahmen des Vierjahresplanes leitete Dr. Todt als Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft den Einsatz der

Bauwirtschaft, während er als Generalinspektor für Sonderaufgaben zur raschen Verwirklichung des Vierjahresplanes entscheidend beitrug. Am 17. März 1940 wurde er durch die Ernennung zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition in den Kreis der Männer um den Führer berufen, die die höchste Verantwortung für die Entscheidung in diesem Kriege tragen. Mit der Ernennung zum Generalinspektor für Wasser und Energie wurde ihm am 29. Juli 1941 ein weiteres wichtiges Gebiet der deutschen Technik und Wirtschaft übertragen. Zugleich war er Leiter des Hauptamtes für Technik in der Reichsleitung der NSDAP, Leiter des Amtes für Technische Wissenschaft in der DAF, und Vorsitzender im NS-Bund deutscher Technik, so daß er in Partei und Staat alle Aufgabengebiete der deutschen Technik betreute.

Dr. Todts geniale Leistungen sind vom Führer wiederholt öffentlich anerkannt worden. Als der tausendste Kilometer der Reichsautobahn am 27. September 1936 eröffnet wurde, würdigte der Führer die Verdienste seines Generalinspektors,

Stadt Singapur von den Japanern gestürmt

England verlor sein stärkstes Bollwerk in Ostasien

Tokio, 11. Februar.

Das kaiserlich japanische Hauptquartier gibt bekannt: **Die kaiserlich japanischen Truppen, die seit heute früh trotz feindlichem Widerstand ständig Fortschritte machten, stürmten heute morgens 8 Uhr japanischer Zeit die Stadt Singapur, wobei sie an verschiedenen Stellen die besiegten englischen Truppen gefangennahmen.**

Die schon vorher aus Tokio eingetroffenen Frontnachrichten hatten erkennen lassen, daß der Entscheidungskampf um die Insel Singapur auf seinem Höhepunkt angelangt war. Die japanischen Voraustruppen, an der Spitze die Panzerformationen, hatten bereits die großen Einfallstraßen der Stadt erreicht. Inzwischen hatte auch der linke Flügel der Japaner nach Überquerung des Kanals von Johor und Zurückdrängung des Feindes von drei Seiten auf dem hochgelegenen Gelände westlich der Hauptstraße sich am Mittwoch morgens bis auf einige Kilometer an die Stadt heranarbeiten können. Während der Hauptteil der japanischen Truppen die Einschließung der Hauptverteidigungsstellung des Feindes vom Südwesten her vollendete, war im mittleren Abschnitt der Insel der entscheidende Kampf entbrannt, der bis zur Vernichtung des Gegners geführt wird.

Der überraschend schnelle Vorstoß der japanischen Truppen gegen die Stadt Singapur hatte dort größte Verwirrung herbeigeführt, zumal immer neue geschlagene Truppeneinheiten auf ihrem

„der sich als einer der gläubigsten Idealisten und zugleich nüchternsten Realisten vom einstigen Straßenbauarbeiter zum größten Straßenbaumeister aller Zeiten emporgerungen hat und auf den der deutsche Arbeiter darum besonders stolz sein kann“.

Auf dem Parteitag im Jahre 1938 verlieh der Führer Dr. Todt den Deutschen Nationalpreis. In Anerkennung der hervorragenden Leistungen beim Ausbau der Luftverteidigungszone West wurde Dr. Todt am 1. Oktober 1938 zum Major d. R. in der Luftwaffe befördert, im Oktober 1939 wurde ihm der Charakter eines Generalmajors verliehen. Im Dezember 1938 bekam Dr. Todt den Siemenring, am 23. November 1939 erhielt er als erster das Schuwall-Ehrenzeichen. Auf der Internationalen Ausstellung Paris 1937 wurde Dr. Todt in der Klasse „Öffentliche Arbeiten“ ein Grand Prix zuerkannt. In der SM, in die er lange vor der Machtergreifung als einfacher SM-Mann eintrat, bekleidete Dr. Todt den Rang eines Obergruppenführers.

Das Schicksal hat durch den Tod Dr. Todts das deutsche Volk eines seiner Besten beraubt, dessen Name durch seine Werke unsterblich ist. Ganz Deutschland trauert um diesen schweren und schmerzlichen Verlust, der eine Lücke reißt, die kaum zu schließen ist.

Generalbauinspektor Speer Nachfolger des Reichsministers Dr. Todt

Berlin, 9. Februar.

Amlich wird bekanntgegeben: Durch den tödlichen Unfall des Reichsministers Dr. Ing. Todt hat das Großdeutsche Reich einen schweren Verlust erlitten. Dr. Todt vereinigte in seiner Person die Ämter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen und des Generalinspektors für Wasser und Energie.

Diese drei Ämter hat der Führer nunmehr dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Dipl.-Ing. Prof. Albert Speer unter Beibehaltung seines bisherigen Amtes übertragen.

fluchtartigen Rückzug die Straßen durchleiten. Inzwischen wurden von seiten der Engländer fieberhafte Vorbereitungen getroffen, um den vorrückenden Japanern an den nordöstlichen Ausfallstraßen einen letzten verzweifelten Widerstand entgegenzustellen. Die japanische Luftwaffe griff jedoch mit großem Erfolg im Tiefflug den zurückweichenden Feind an und überschüttete die Verteidigungsanlagen rings um das Stadtgebiet mit einem vernichtenden Bombenschlag. Überhaupt trug die japanische Luftwaffe durch ihren rückichtslosen Einsatz sehr erheblich zu den raschen Erfolgen der Landtruppen bei.

Das Empire hat mit Singapur sein stärkstes Bollwerk in Ostasien, die zentrale Verteidigungsstellung, die in langjähriger Arbeit mit einem Kostenaufwand von über 220 Millionen Mark errichtet worden war, verloren. Singapur war Englands wichtigster Verkehrs- und Handelshafen in Ostasien. Durch ihn strömte die Ausfuhr des weit aus größten Teiles aller Erzeugnisse Malakkas, und was das heißt, geht schon daraus hervor, daß

die Gummipflanzungen Malakkas die Hälfte der Weltproduktion liefern und daß bisher die USA 84 Prozent ihres Zinnbedarfes hier deckten. Allein im Monat August v. J. hatte die Ausfuhr der Rohstoffe Malakkas über Singapur einen Wert von rund 140 Millionen Mark (vor der Abwertung). In den Lagerhäusern fand man ferner Hanj aus Manila, Wolle aus Australien, Kopra aus der Südsee, Reis aus Thailand, Teakholz aus Burma und in den unterirdischen Tanksanlagen Öl aus Borneo. Im Jahre 1933 zum Beispiel betrug der Schiffsverkehr in Eingang und Ausgang je fast 14 Millionen Nettoregistertonnen. Die Stadt besitzt Kautschuk-, Leder- und Ananas-Konzervenfabriken sowie das größte Zinnschmelzwerk der Welt. Durch ihre Banken floß ein ununterbrochener Goldstrom nach London, in die Taschen der Plantagen- und Bergwerksbesitzer der Nieder-, der Bankiers, Aktionäre und auch einiger Unterhausabgeordneter, die Aufsichtsrats- und Direktorenposten in malayischen Firmen einnahmen.

Das Menschenmögliche getan

Von Hauptmann Wilhelm Ritter v. Schramm

Zwei Jahre hat das Genie und Glück der deutschen Führung der Masse unserer Wehrmacht einen Winterfeldzug erspart. Zwei Winter lang haben die meisten deutschen Soldaten ganz im Gegenteil zum Weltkrieg in Quartieren gelegen, wenn auch mit Ausbildung und winterlichen Übungen beschäftigt. Erst der Winter des dritten Kriegsjahres sieht große Teile unseres Heeres im Kampf an der Ostfront stehen und sie Anstrengungen und Entbehrungen ertragen, die im bisherigen Verlauf erstmalig auftreten. Nach Erweisen, wie sie bisher die Kriegsgeschichte nicht kennt, stehen die Divisionen des deutschen Heeres im Herzen der Sowjetunion.

Der Einfluß des Winters auf den Verlauf der Kämpfe ist sehr weitgehend. Die gegenwärtige Propaganda hat behauptet, der russische Winter werde die deutsche Front im Osten zum Zusammenbrechen bringen, wobei die Gewöhnung des sowjetischen Soldaten an die Wintertemperaturen ein entscheidender Faktor der Überlegenheit über den deutschen Soldaten sein werde. Unsere Gegner rechnen auch hier, wie in so vielen Fällen vorher, falsch. Das russische Klima ist in den Wintermonaten gewiß ein schweres Hemmnis für militärische Operationen größeren Stils. Die mörderische Kälte, die z. B. die Weltkriegskämpfer im Winter 1914/15 in den Karpathen erfahren haben, wird bei fehlender Winterausrüstung sogar zu einer ernsten Gefahr. Es hat der Anspannung aller Kräfte bedurft, um diese Gefahr zu bannen und durch geeignete Maßnahmen unser Heer mit der zusätzlichen Winterausrüstung zu versehen, die der harte Winterkrieg erfordert.

Das deutsche Volk ist über die Schwierigkeiten auf diesen Gebieten und die Härte des Kampfes im russischen Winter unterrichtet. Es nimmt durch die Wochenhauwen gleichsam als Augenzeuge an den Kämpfen im Osten teil, und es kann sich heute ein unmittelbares Bild von den Strapazen und Schwierigkeiten machen, die der Winter in der Sowjetunion mit sich bringt. Es entspräche nicht der Härte der Kämpfe und den Anstrengungen, die unsere Soldaten im Osten ertragen, wenn unser Volk den russischen Winter allzu leicht nehmen oder gar nur als eine Art soldatischer Winterfröhe betrachten wollte. Denn es sieht ja, wie er den Verlauf der Kämpfe beeinflusst, und kann sich davon überzeugen, daß der Winter Truppe und Führung vor neue schwere Aufgaben stellt und den Endsieg gewiß nicht erleichtert.

Das deutsche Volk ist aber auch Zeuge davon, wie keine Möglichkeit außer acht gelassen wird, um diese Schwierigkeiten zu meistern. Es kennt auch seine Soldaten im Osten und weiß von ihrer Überlegenheit und der Initiative der militärischen Führung. In den drei Kriegswintern, die deutsche Soldaten im Weltkrieg im Osten verbringen mußten, sind Erfahrungen gesammelt worden, die noch heute unseren im Osten kämpfenden Divisionen zugute kommen. Die militärische Führung hat der Tatsache des herankommenden russischen Winters ins Auge gefaßt und im Rahmen des Möglichen die Fortdauer der Kämpfe auch im Winter vorbereitet.

Dabei ist die winterliche Jahreszeit als eine Periode des Kampfes gegen die Sowjetunion in die Pläne einkalkuliert, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sich die Operationen in den Wintermonaten naturgemäß unter anderen Voraussetzungen als im Sommer abspielen müssen. Der

Jogeannte Randwinter ist für die Kämpfe im Osten noch ungünstiger als die eigentliche kalte Jahreszeit. Schlamm und Matsch sind schlimmere Feinde jeder Truppenbewegung als eine mäßige Kälte, die die Straßen wieder passierbar macht, und zwar dauernd und zuverlässig passierbar, während sie schon im Sommer ein einziger starker Gewitterregen in einen Morast verwandeln konnte. Viele Flüsse, Sümpfe und Moore hören im Winter für die eigenen Unternehmen — aber auch für die Bewegungen des Gegners — auf, ein Hindernis zu sein. Freilich kann man sich in die gefrorene Erde schlecht eingraben; dieser Nachteil, der mit in Kauf genommen werden muß, wird zum Teil aber durch die wertige und geschickte Taktik unserer Truppen wieder überwunden.

Angeichts dieser Gesamtlage dauern die Kämpfe im Osten an. Vor Leningrad, wo man aus wohlwogenden Gründen zum Stellungskrieg übergegangen ist, in dem weiten mittleren Abschnitt der Ostfront und im Süden der riesigen Frontlinie geht der Kampf weiter. Aus dem großen, zügigen Vorgehen deutscher Panzerverbände und Schneller Truppen, denen die Infanteriedivisionen auf dem Fuße folgten, sind jetzt Kampfhandlungen geworden, die hier in Festungsangriffen und Stoßtruppenunternehmen, dort in der Abwehr hartnäckiger Angriffe des Gegners bestehen. Die Erbitterung und Härte dieser Kämpfe ist die gleiche geblieben wie im Sommer, ja sie ist angeichts der klimatischen Bedingungen, unter denen sich diese Kampfhandlungen abspielen, noch größer geworden.

Die deutsche Führung kann dabei aber mit der Härte des einzelnen deutschen Soldaten rechnen. Er wird in seiner Fähigkeit, Anstrengungen und Strapazen zu ertragen, den Leistungen seiner Väter, die im ersten Weltkrieg drei schwere Winter im Osten durchgestanden haben, nicht nachstehen. Hinzu kommt, daß das Menschenmögliche getan wird, um ihm das erfolgreiche Überleben der Wintermonate zu erleichtern. Vor allen Dingen die deutschen Gebirgstruppen haben im winterlichen Hochgebirge wie in Norwegen Erfahrungen gesammelt, die nun dem ganzen Heer zugute kommen. Darüber hinaus ist der Wintersport in den letzten Jahrzehnten von einem großen Teil der jungen Generation in Deutschland mit so großem Eifer betrieben worden, daß sie als wetterfeste Soldaten mit Eis und Schnee fertig werden.

So sind die Voraussetzungen für die erfolgreiche Fortführung des Kampfes gegen den Bolschewismus auch in der kalten Jahreszeit gegeben. Die hochentwickelte Technik ist uns ein weiterer Helfer in vieler Beziehung. Niemand unterschätzt jedoch die Schwere der Anstrengungen und die Größe der Opfer, die unser Volk in den Wintermonaten auf sich nehmen muß. Ein harter Winter muß überwunden werden! Die heutigen Verhältnisse sind aber andere als etwa die des Jahres 1812, das unsere Gegner so gern zum Vergleich heranziehen, denn die Entwicklung ist seitdem nicht stehengeblieben. Sie haben sich auch schon wieder gegenüber dem Weltkrieg geändert. In gewisser Beziehung ähneln sie noch denen des Jahres 1918, als wir unseren großen Vormarsch in das Innere Rußlands hinein begannen.

Auch ohne Motorisierung und winterliche Spezialausrüstung haben wir den russischen Winter in drei Weltkriegsjahren glücklich durchgestanden. So wird auch unser Heer in diesem Kriege trotz der besonderen Ungunst des Wetters mit dem Winter fertig werden und den Winterkrieg im Osten erfolgreich durchstehen.

Englands Verrat an Zivilisation und Kultur

Europa soll dem Bolschewismus ausgeliefert werden

Berlin als Stalins Regierungssitz

Stockholm, 10. Februar.

„Es besteht kein Zweifel daran, daß, wenn England und Amerika den Sieg erringen sollten, die Sowjetunion als größte europäische Macht ihren Regierungssitz in Berlin nehmen würde.“

Mit diesen Worten gibt Cripps in einer neuen Rede, die er am Montag in Bristol hielt, klipp und klar zu, daß es das Ziel der britischen und amerikanischen Kriegsanstrengungen ist, in Berlin eine bolschewistische Regierung zu errichten, der der ganze europäische Kontinent ausgeliefert werden soll.

Als Sondergesandter des Bolschewismus glaubt Cripps es sich leisten zu können, den Schleier zu zerreißen, mit dem die Londoner Clique ihre sauberen Pläne bislang zu verhüllen suchte. Die Katastrophe, in die Churchill, Eden und Genossen Europa zu stürzen beabsichtigten, die bolschewistischen Aggressionsabsichten in Nord-, Ost- und Südosteuropa, sind trotz gelegentlicher verlogener Dementis damit unmißverständlich bloßgelegt.

Alle Nationen des Kontinents wissen nun mit erschreckender Deutlichkeit, vor welcher blutiger Gefahr die Wehrmacht Deutschlands und seiner Verbündeten sie beschützt hat und weiter bewahren wird. Die Größe der Mission des Ostfeldzuges wird in ihrer tiefen zivilisatorischen und kulturellen Bedeutung für ganz Europa wieder einmal restlos klar.

Cripps unterstreicht die verheerendste Absicht Londons nur, wenn er ängstliche Gemüter im eigenen Land über den unheimlichen Bundesgenossen zu beschwichtigen versucht und erklärt: „Sollten die Briten nicht in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit den Bolschewisten stehen, so würde die Sowjetunion die Zukunft Europas allein bestimmen.“

Das heißt nichts anderes, als daß Cripps England durch die Bolschewistenfreundschaft wenigstens noch einen gewissen Profit bei der Vergewaltigung Europas zu sichern versucht, wenn er damit auch leise weinend die Gouvernamentrolle, in der London vor dem Kriege so gern auf dem Kontinent auftrat, als ausgepielt erklären muß. Ebenso unumwunden wie zu den gemeinsamen Absichten bekennt sich Cripps aber auch zu den

verräterischen Kriegsvorbereitungen, die die Sowjetunion bereits seit dem Jahre 1939 trieb. „Ich glaube“, so sagte er, daß Stalin zu Beginn des Jahres 1939 aufrichtig bemüht war, ein Abkommen mit Frankreich und Großbritannien zustandezubringen. Als ihm dies nicht gelang, war er selbst nicht bereit, sich den Deutschen entgegenzustellen. Er unterzeichnete das Abkommen mit Deutschland, setzte aber sofort die Produktion auf Kriegsbasis in Gang, um den Augenblick vorzubereiten, an dem er Deutschland erfolgreich überfallen wollte.“

Durch den Überfall auf Deutschland aber hoffte Stalin seine Absichten in Europa, wie aus der Vergewaltigung des Baltikums und Bessarabiens schon während der Paßzeit zu ersehen war, restlos durchsetzen zu können. Cripps gibt mit seiner Erklärung wieder einen Beweis dafür, daß des Führers Entschluß im letzten Augenblick Europa vor den sprungbereiten Bolschewistenhorden bewahrt und seine Kultur gerettet hat.

60.000 ermordete Letten flagen den Bolschewismus an

Der Generaldirektor der lettischen Selbstverwaltung, Dankers, sprach im Rundfunk über den Kampf der zwei Weltanschauungen und betonte, daß im Falle eines Sieges der „alten Weltanschauung“ auch das lettische Volk vernichtet werden würde. Das wissen alle Letten. Sie haben keinen anderen Wunsch, als den Sieg des von Adolf Hitler geführten Europas miterleben zu dürfen. Dazu tragen sie mit dem bei den Letten so stark ausgeprägten Arbeitswillen bei. Wir werden uns in unseren Aufbauarbeiten von niemandem stören lassen. Vor der ganzen Welt führen wir die Angelegenheit 60.000 unserer Volksgenossen, darunter 20.000 Frauen und 7300 Kinder, haben wir in nur einem Jahr roten „Paradieses“ verloren. Das lettische Volk steht, durch die Schicksals- und Arbeitsgemeinschaft geeint, hinter dem Führer des neuen Europa. Wir wollen kämpfen, denn wir glauben an den Endsieg Großdeutschlands und seiner Verbündeten. Wir glauben an eine neue und bessere Zukunft.

daß mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Flugplätze und andere militärische Anlagen der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Bei der Abwehr von Angriffsversuchen der britischen Luftwaffe in der Deutschen Bucht schoß Oberfeldwebel Lütth innerhalb einer Stunde drei feindliche Bomber ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 29.

11. Februar:

Fortgang der Kämpfe im Osten bei nachlassendem Frost

Die Kämpfe im Osten nehmen bei nachlassendem Frost ihren Fortgang. An der Donezfront verlor der Gegner seit dem 18. Jänner allein im Abschnitt eines deutschen Armeekorps 1639 Gefangene, über 7500 Tote, 8 Panzer, 19 Geschütze, 164 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial.

An eigenen Angriffserfolgen im südlichen Abschnitt der Ostfront hatte ein rumänischer Schiffsverband hervorragenden Anteil.

Vor Leningrad brachen erneute Ausbruchversuche des Feindes im Abwehrfeuer der deutschen Einschließungsfront zusammen.

Vor der englischen Südküste verentkten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht durch Bombenwurf zwei Handelsschiffe mit zusammen 7000 BRT. Ein dritter großer Frachter wurde wahrscheinlich vernichtet, ein weiteres Schiff beschädigt. Andere Kampfflugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, erzielten im Tiefangriff Bombenerfolge schwerer Kalibers in einem großen Industriewerk an der Ostküste Schottlands.

In Nordafrika wurden stärkere Aufklärungs- und Zerstückungsflugzeuge dem Feind erhebliche Verluste an rollendem Material zu. Nordostwärts Tobruk zeigte ein leichter britischer Kreuzer nach Bombenangriff durch ein deutsches Flugzeug Schlagseite.

Ein kleiner Verband britischer Bomber griff in der vergangenen Nacht Wahnviertel im nordwestdeutschen Küstengebiet an.

Bei den Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichnete sich der Feldwebel Schmidt, Zugführer in der 1. Kompanie des Infanterieregimentes 119, durch persönliche Tapferkeit besonders aus.

Japans Zug nach dem Süden

Auch Churchill konnte in seiner letzten Rede im Londoner Unterhaus nicht umhin, zuzugeben, daß gegenwärtig Japan die Vormachtstellung im Pazifik besitzt. Ob der englische Premier unter den heutigen zwischenstaatlichen Kräfteverhältnissen seiner zusätzlichen Betreuung, in diesem Zustande werde Wandel geschaffen, sobald die zwischen ihm und Roosevelt abgemachten Unternehmungen austreten würden, selbst glauben beimißt, kann beim Anhalten der japanischen Erfolge zu Wasser, zu Lande und in der Luft füglich bezweifelt werden.

Das Inselvolk in Ostasien ist aber heute nicht nur Herr im Stillen Ozean, sondern auch im Indischen Meere, hier und dort hat es die Angelfischen nahezu verdrängt. Die tapferen Flotte Japans wartet nur auf das Erscheinen größerer britischer und amerikanischer Seestreitkräfte, um sich mit ihnen entscheidend messen zu können. Freilich

Neuer großer U-Boot-Erfolg im Atlantik

50.500 BRT. Handelsschiffsraum versenkt davon 34.500 BRT. an der nordamerikanischen Küste

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

10. Februar:

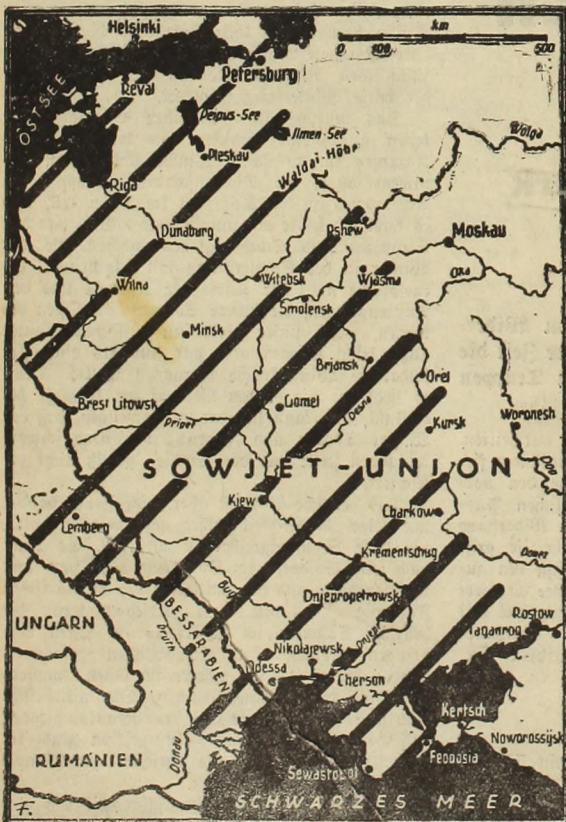
An der Ostfront erlitt der Gegner im Verlaufe der fortwährenden Kämpfe wiederum hohe blutige Verluste. Eigene Angriffsunternehmen brachten örtliche Erfolge. 16 feindliche Panzer wurden vernichtet. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf des Heeres durch wirksamen Einsatz von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen und bekämpfte mit guter Wirkung Schiffsziele in den Gewässern der östlichen Krim. Vor Leningrad blieben erneute und von starken Kräften geführte Ausbruchversuche des Feindes erfolglos. Artillerie des Heeres beschloß kriegswichtige Ziele bei Kronstadt mit guter Wirkung.

Bei der erfolgreichen Abwehr schwerster Massenangriffe des Gegners zeichneten sich die württembergische 25. motorisierte Infanteriedivision und die SS-Region „Hollandern“ besonders aus.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik acht feindliche Handelsschiffe mit 50.500 BRT. und eine Korvette. Ein weiterer größerer Dampfer wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Von diesen Schiffen wurden sechs mit zusammen 34.500 BRT. vor der nordamerikanischen Küste versenkt.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungsaktivität. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten unter starkem Jagdschutz Flugstützpunkte, Kraftfahrzeugkolonnen und Materiallager des Feindes in der Marmarica und in Nordägypten. In Luftkämpfen wurden in diesem Raum drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Westlich Marja Matruk griff ein deutscher Kampffliegerverband im östlichen Mittelmeer einen stark gesicherten britischen Geleitzug mit besonderem Erfolg an. Hierbei wurden ein leichter Kreuzer, ein Zerstörer und zwei große Transporter durch Bombenerfolge so schwer beschädigt,



Die Lage an der Ostfront

(Presse-Hoffmann, Kartendienst Zander, M.)



RAU-Einsatz im Osten. Ein Anschlussgleis in deutscher Normalspur muß zu einem Feldflugplatz im Osten gelegt werden. Arbeitsmänner nehmen die notwendige Aufschüttung vor.

(P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Arnold, RAU, 3.)



Die „Su“ bringt warme Winterjacken an die Front. Auf Schlitten werden sie von den Soldaten abgeholt, um dann den vorderen Linien zugeführt zu werden.

(P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Mirch, 55, 3.)

wird die Erfüllung dieser Hoffnung bei dem Um-

pansionspolitik führte, die sich vorerst gegen das

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Auszeichnung. Fliegeroberleutnant Fritz

Befördert wurden: Feldwebel Franz Ertl

Geburt. Am 4. ds. wurde die Gattin des

Gemeindepolitik und Kriegswirtschaft. Einer

Besitzerin Frau Maria In Führ die neuen gast-

Feuer keine Messveranstaltungen! Der

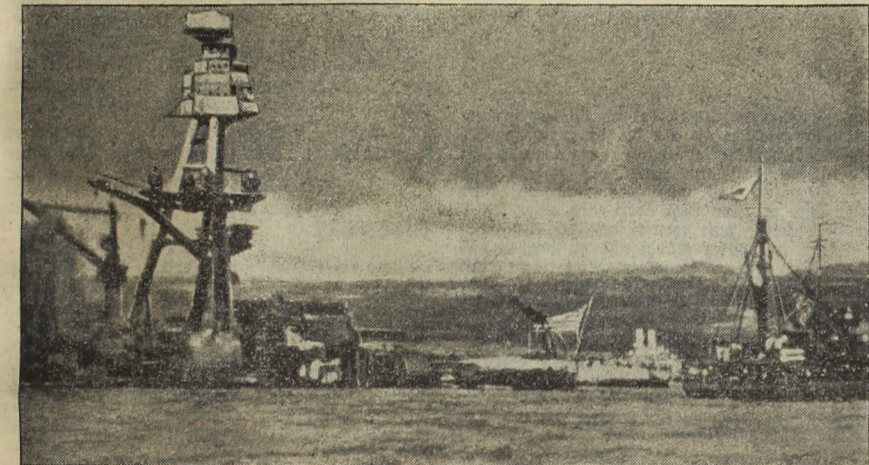
Von der Filmbühne. Schon wiederholt hat un-

Monatsversammlung der Ortsfachgruppe Imker.

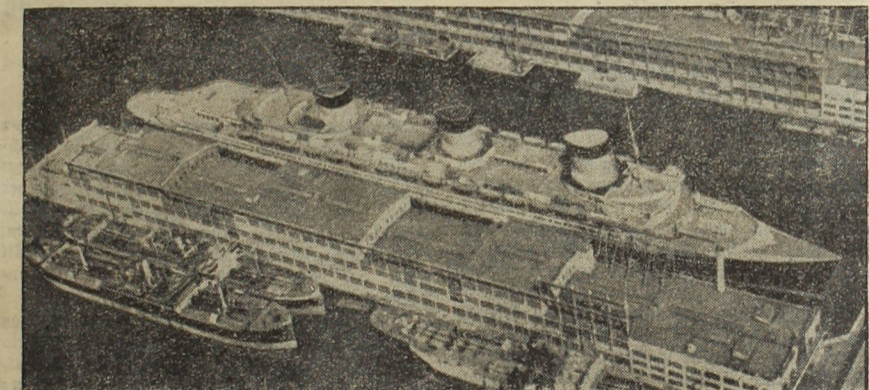
Todesfälle. Am Freitag den 6. ds. ist die Ho-

Japan steht nun schon im fünften Jahre sei-

Freilich steht die Neuordnung Ostasiens vorerst



Das versenkte USA-Schlachtschiff „Arizona“ in Pearl Harbour.



Der französische Riefendampfer „Normandie“, der seinerzeit von den USA im New Yorker Hafen



Wir klagen an! Rückichtslos beschießt die Sowjet-Artillerie die an den Frontabschnitten gelegenen

Cafe In Führ im neuen Kleide. In wirklich

(P.R. Aufnahme: Kriegsberichtler Kroll, Sch., 3.)

Kurzgeschichten-Preiswettbewerb. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz veröffentlicht ein Kurzgeschichtenpreiswettbewerb, für das der Zentralverlag der NSDAP, Frz. Ebers Nachf., Geldpreise in Höhe von 2500 RM. ausgesetzt hat. In Betracht kommen Kurzgeschichten im Umfang von 1200 bis 2000 Silben von Stoffen der Vergangenheit und Gegenwart, die in künstlerisch einprägsamer Form einen Appell an die deutschen Charakterwerte des Mutes, der Entschlossenheit, der Treue und Beharrlichkeit, des Leistungswillens, Opfergeistes und Gemeinnes darstellen. Teilnahmeberechtigt ist jeder deutsche Volksgenosse. Einlesefrist ist am 1. März 1942. Nähere Auskünfte über die Ausschreibung erteilen die Schriftleitung der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 88, und das Gaupresseamt Niederdonau, Wien 66, Walfgasse 10.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Auszeichnung. Gefreiter Karl Haag wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

Beförderung. Gefreiter Otto Gallmann aus 1. Wirtzrotte 23, wurde zum Obergefreiten befördert. Wir gratulieren!

Geburt. Am 23. Jänner wurde das Schmiedemeisterpaar Ludwig und Maria Fischer, St. Georgen i. d. Klaus 72, durch die Ankunft eines Töchterchens erfreut. Es erhielt den Namen Hilda.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Auszeichnung. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feind wurde Gefreiter Karl Bomeia mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Wintersporttag der Betriebe. Das infolge ungünstiger Verhältnisse bereits zweimal verschobene Rodelrennen vom Sonntagberg wurde am vergangenen Sonntag durchgeführt. Auch diesmal war die Rodelbahn alles eher als ideal zu betrachten. Trotzdem hatte sich eine schöne Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern zur Teilnahme gemeldet. Die Bahn mußte teilweise durchlaufen werden; es konnten daher nicht solche Zeiten erzielt werden, wie man sie von früher stattgefundenen ähnlichen Wettbewerben her noch in Erinnerung hat. Schließlich hat ja der Betriebssport nicht den Zweck, Spitzenleistungen und Rekordzahlen hervorzuheben, sondern er verfolgt lediglich den gesunden Zweck, alle Gefolgschaftsangehörigen, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau, dem tieferen Sinn der Leibesübung näherzuführen. Nachstehend die Ergebnisse des Wettbewerbes: Frauen: 1. Preis Josefa Eibl, 10.15 Minuten; 2. Anna Schroll, 11 Min.; 3. Rosa Barthofer, 11.45 Min. Männer bis 40 Jahre: 1. Preis Anton Kunert, 9.12 Min.; 2. Wolf Straßer, 10.15 Min.; 3. Edwin Pürgy, 10.30 Min. Männer über 40 Jahre: 1. Preis Leopold Kiegl, 9.45 Min., 2. Friedrich Huber, 10.17 Min.; 3. Anton Huber, 10.30 Min. Zweifacher Männer: 1. Franz Tramehky, 8.35 Min.; 2. Karl Kohlenberger, 9.50 Min.; 3. Karl Brandstätter, 10.20 Min.

WINDHAG

Todesfall. Dienstag den 10. ds. verschied an den Folgen von Verbrühungen das zweiährige Söhnchen Peter des Wirtschaftsbefähigten von „Oberleiten“, Herrn Stockner, nach kurzem schwerem Leiden.

SONNTAGBERG

Todesfall. Nach längerem schwerem Leiden ist am Donnerstag den 5. ds. Frau Janny Edlinger, Gasthausbesitzerin am Sonntagberg, verstorben. Sie stand im 66. Lebensjahre.

ST. LEONHARD AM WALD

Geboren wurden: Am 30. Jänner ein Knabe Wilhelm des Zimmermannpaares Josef und Theresia Schwein, St. Leonhard Nr. 17. Am 31. Jänner ein Knabe Rupert des Ehepaares Johann und Margarete Pechhader, Gemeinde Buchberg, Rote Graben 11. Am 7. Febr. ein Knabe Rudolf des Wirtschaftsbefähigten Florians und Anna Harreither in Buchberg, Rote Graben 12.

YBBSITZ

Heldentod. Soldat Heinrich Knoll, Sägearbeiter der Firma Lazzeiter in Haselgraben, starb an der Ostfront im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fürs Vaterland. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Auszeichnungen und Beförderungen. Leutnant Franz Seisenbacher und Gefreiter Rupert Auer wurden für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Letzterer erhielt auch das Infanteriesturmabzeichen. Gefreiter Karl Weissensteiner wurde im Kampfe gegen den Bolschewismus verwundet und erhielt sowohl das Eisene Kreuz 2. Klasse wie auch das Verwundetenabzeichen. SS-Sturmführer Walter Foltin wurde zum SS-Rottenführer befördert. Ihnen allen herzlichste Glückwünsche!

Waidhofner mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

Oberleutnant Franz Ambichl — ein Sohn unserer Stadt

Nachdem wir erst vor wenigen Wochen in Hauptmann Franz Kohout Waidhofners ersten Ritterkreuzinhaber begrüßen konnten, freuen wir uns, abermals einen tapferen Sohn unserer Stadt zu einer hohen Auszeichnung beglückwünschen zu können.

Wie wir erfahren, wurde am 29. Jänner Oberleutnant Franz Ambichl, Batteriechef einer Flakabteilung, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Diese vom Führer erst im vergangenen Jahre gestiftete Auszeichnung wird für vielfach bewiesene außergewöhnliche Tapferkeit oder für vielfache hervorragende Verdienste in der Truppenführung verliehen.

Oberleutnant Franz Ambichl ist der älteste Sohn des hiesigen Reichsbahnangestellten Franz Ambichl. Er wurde am 25. August 1914 in Gaslenz geboren, verbrachte aber nach Übersiedlung seiner Eltern in Waidhofen seine Kindheit. Nach dem Besuch der hiesigen Volksschule kam er an das Seitenleitner Gymnasium, wo er mit Auszeichnung maturierte, und rückte am 1. Mai 1934 gleich seinem jüngeren Bruder Wilhelm, der zurzeit als Wachtmeister (Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse) an der Ostfront steht, zum öfter. Bundesheer ein. Nach dem Besuch der Heeresakademie Wiener-Neustadt wurde er am 3. April 1938 als Leutnant der Flakartillerie in die großdeutsche Wehrmacht übernommen und erhielt bereits im Polenfeldzug seine Feuertaufe. Das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse an seiner Brust zeugen davon, daß sich der junge Offizier schon in diesen Kämpfen hervorragend bewährte. Auch der Feldzug in Frankreich sah ihn immer im Einsatz; unter anderem bekämpfte er mit seinen

Geschützen in einem nordfranzösischen Hafen einen feindlichen Zerstörer. Nach dem Waffenstillstand kam er nach Sizilien, um dann — mittlerweile zum Oberleutnant befördert — an die Ostfront abzugehen. Mit der Infanteriespise erreichte Oberleutnant Ambichls Batterie kämpfend einen für den Feind besonders wichtigen Flußlauf und sperrte diesen in so nachhaltiger Weise, daß der Gegner alles daransetzte, um den freien Verkehr auf dem Fluße zu erlangen. In der Abwehr dieser Versuche verlor Oberleutnant Ambichl mit seinen Flakgeschützen in kurzer Zeit nicht weniger als fünf sowjetische Kanonenboote und hielt trotz stärkstem Artilleriebeschuß und wiederholten Angriffen aus der Luft diese wichtige Stellung selbst dann noch, als von seinen zwei Geschützen eines durch Vortreffer ausgefallen war. „Die östmärkischen Flakartillerie machen keine Sache halb“, heißt es in einem Frontbericht eines Pz.-Mannes über diese Waffentat. „Kingsherum steht kein Haus mehr, meterhohe Bäume sind wie Streichhölzer getnickt, aber das Geschütz steht, schießt und trifft tödlich jeden, der hier den eisernen Ring der deutschen Wehrmacht zu durchbrechen versucht.“ Auch Oberleutnant Ambichl ist stolz auf seine Männer. Wie er in einem Briefe an seine Eltern schreibt, betrachtet er die ihm verliehene hohe Auszeichnung in erster Linie als eine Würdigung der großen Tapferkeit und des Mutes seiner Männer, und sagt, daß er ohne diese nie solche Erfolge hätte erzielen können.

Die Heimatstadt entbot ihrem tapferen Sohn durch Bürgermeister Zinner aus Anlaß seiner Auszeichnung die besten Glückwünsche, denen wir uns hiemit anschließen.

NSDAP

Amtsträgerappell der Ortsgruppen Waidhofen-Stadt und -Zell

Anlässlich einer Tagung der Ortsgruppenleiter des Kreises fand am Montag den 9. ds. abends im Kinoaal ein Amtsträgerappell der beiden Waidhofner Ortsgruppen statt. Nachdem Pz. Weismann den richtungweisenden Leitpruch gesprochen hatte, eröffnete Ortsgruppenleiter Bürgermeister Pz. Zinner den Appell mit Begrüßungsworten an den mit einigen seiner Mitarbeiter erschienenen Kreisleiter Pz. Hermann Neumayer, der nach seinem Fronteinsatz am Balkan und in Sowjetrußland nunmehr wieder die Führung des Kreises übernommen hat, und meldete ihm, daß während seiner Abwesenheit die Parteiarbeit klaglos weitergeführt wurde. Hierauf ergriß Kreisleiter Pz. Hermann Neumayer das Wort und skizzierte in prägnanten Sätzen eine Rückchau auf die militärischen und diplomatischen Erfolge der vergangenen Jahre, die schließlich zu der heutigen klaren Scheidung der Freunde und Feinde Deutschlands führten. Er erinnerte an das Ringen der Bewegung mit den Parteien der „Einheitsfront“ und verglich es mit dem gegenwärtigen

gigantischen Kampf, der im Grunde genommen nichts anderes ist als die in weltweite Gebiete übertragene Fortsetzung des Ringens der Weltanschauungen. Und heute wie damals heißt es: „Je näher das Ende des Kampfes, desto härter wird er. Der Sieg aber wird unser sein!“ Der Kreisleiter kam sodann auf die Aufgaben der Partei im dritten Kriegsjahr zu sprechen und forderte von jedem einzelnen Amtsträger und Parteigenossen restlose Erfüllung ihrer Pflichten. „Jeder muß ein Soldat des Führers sein, ein Kämpfer durch und durch!“ Aufwühlernd Beifall dankte dem Redner für seine mannhaften Worte, die auf die Anwesenden sichtlich tiefen Eindruck ausübten. Nach den Schlussworten des Ortsgruppenleiters Bürgermeister Pz. Zinner erklang der Appell in dem Gruß an den Führer und den Verdien der Nation aus.

Personelle Veränderung

Ortsgruppenleiter Bürgermeister Pz. Zinner hat Pz. Josef Reijer in Vertretung zum Zellenleiter der Zelle 12 (Patertal) der Ortsgruppe Waidhofen-Stadt berufen.

Soldatenbrief. Gendarmerie-Hauptwachtmeister Pz. Friedrich Waldherr, der seine Schil für die Soldaten ableserte, erhielt nachstehendes Dankschreiben: „Rufland, 6. 2. 1942. Wertes Herr Hauptwachtmeister! Ich erhielt heute von meiner Kompanie Schil, auf denen Ihre Adresse aufgelegt ist. Ich freue mich, Ihnen dadurch meinen persönlichen Dank als Frontsoldat aussprechen beziehungsweise übermitteln zu können. Mir werden die Brettel gute Dienste leisten und ich hoffe, daß sie mich heil durch die Schneeflecken Rußlands tragen werden... Daß die Heimat hinter uns steht, macht uns stark! Es grüßt Sie mit Heil Hitler! Gefreiter Eugen Leitner.“

Volksbewegung im Jänner 1942. Geburten: Ludwig und Anna Hörtler, Hilfskontrollor, ein Mädchen Anna. Franz und Johanna Kisinger, Bauer, Waldamt, ein Mädchen Erna. Engelbert und Elisabeth Theuresbacher, Sägearbeiter, Kleinrolling, ein Knabe Manfred. Johann und Theresia Immiker, Forstarbeiter, Schwarzenberg, ein Mädchen Annemarie. Paul und Anna Herbst, Schlosser, Ybbsitz, ein Mädchen Annemarie. Marie und Anton Pechgraber, Bauer, Schwarzenberg, ein Knabe Karl. Todesfälle: Leopold Egger, Ausnehmer, Prolling, 78 Jahre; Leopold Gruber, Ausnehmer, Waldamt, 80 Jahre; Theresia Scheiblauer, Ausnehmerin, Schwarzenberg, 78 Jahre; Leopold Fuchsluger, Soldat, Hubberg, 27 Jahre; Herta Schneckenleitner, Kind, 2 Jahre; Philomena Hinterleitner, Ausnehmerin, Knieberg, 77 Jahre. Eheschließungen: Ernst Pechhader, Schmied, und Marie Moises, Hausgehilfin, Waidhofen; Kilian Dallhammer, Arbeiter, und Johanna Weigensteiner, Hausfrau, Ybbsitz; Konrad Praz, Schmied, Ybbsitz, und Josefa Grafeneber, Hausgehilfin, Hilm-Rematen.

OPPONITZ

Heldentod. Für Führer und Vaterland gab an der Ostfront der Soldat Friedrich Rejer sein Leben. — Am 18. Jänner starb an der Ost-

front Soldat Ferdinand Schöbinger für Führer und Reich den Heldentod. Er stand im 21. Lebensjahre. Die Heimat wird ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Die NSD. hielt am Sonntag den 8. ds. ihren Jahreshauptappell ab, an welchem auch der Ortsgruppenleiter Pz. Dr. Meiningner teilnahm. Nach Eröffnung des Appells sprach Ortsgruppenleiter Pz. Pizl über die Volkswohlfahrt in der Zeit vom Altertum bis heute, wobei er die Umstände, die in den einzelnen Zeitaltern eine Volkswohlfahrt vortäuschten, richtig beleuchtete und den eigentlichen Zweck dieser Handlungen in treffenden Worten schilderte. Der Vortrag fand bei allen Anwesenden ungeteilte Anerkennung. Dann sprach Pz. Pizl über die nächste unter der Devise „Die Heimat steht zur Front“ durchzuführende Sammlung und forderte die Anwesenden auf, schon jetzt bei allen Volksgenossen aufklärend zu wirken und denselben klarzumachen, daß selbst das größte Opfer, das die Heimat bringt, doch immer weit hinter den Opfern unserer Soldaten an der Front zurücksteht. Daher müsse jeder seinen ganzen Ehrgeiz einlegen, damit diese Sammlung ein Ergebnis bringt, das im Sinne der Devise der Sammlung den Stempel der Geschlossenheit der Heimat so richtig ausdrückt. Nachdem die Arbeiten der NSD. im Jahre 1942 durchgesprochen und verschiedene dienstliche Angelegenheiten erledigt sowie verschiedene Anfragen durch den Ortsgruppenleiter und den Ortsamtsleiter beantwortet worden waren, schloß der Appell mit dem deutschen Gruß und den Liedern der Nation.

Vom Standesamt. Geburt: Am 29. Jänner ein Sohn Karl des Engelbert und der Anna Brenn in Opponitz, Rote Thann Nr. 8. — **Sterbefall:** Theresia Haselsteiner, gestorben am 25. Jänner im Alter von 82 Jahren in Opponitz, 2. Krailhofrotte 20.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Sprechtag der Ortsbauernschaft. Am Sonntag den 8. ds. fand bei Kettensteiner der Sprechtag der Ortsbauern unter Vorsitz des Ortsbauernführers

Anton Pichler statt. Es kamen folgende Gegenstände zur Beratung: Die Sperrung der Hausmühlen und Ausnahmen davon, Aufnahme des Bestandes und Bedarfes an Arbeitskräften, die ausstehenden Meldungen sind ehestens abzuliefern, weiblicher Arbeitsdienst und Befreiung für Bauernkinder, die dauernd in der Landwirtschaft tätig sind, Berufsausbildung der bäuerlichen Jugend, die bei der Kreisbauernschaft anzumelden ist, Saatgutbeschaffung mit Anbauverpflichtung und Ablieferung an Futtermittel, Ausnahmen für Hagelbeschädigte, Reichszuschuß für landwirtschaftliche Maschinen. Anschließend sprach der Kreisgefolgschaftsleiter der Kreisbauernschaft Amtstetten Pz. Kronberger über bäuerliche Steuerfragen. Nach fast dreistündiger Beratung wurde die Versammlung mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

Waldarbeiterversammlung. In der gründenden Versammlung der Fachschaft „Waldarbeiter“ sprach der Kreisgefolgschaftsleiter der Kreisbauernschaft Pz. Kronberger über die berufständische Ordnung auf Grund der Volksgemeinschaft und deren Aufbau von unten nach oben. In diesem Zusammenhang hob er besonders die große Bedeutung der grundlegenden Wirtschaftsgruppe der Waldarbeiter hervor. Es werden nunmehr nach Ernennung des Kreisfachschulobers Pz. Waldarbeiter regelmäßige Sprechstage eingeführt. Hierzu sprach auch Förster der Reichsforste Pz. Franz Mayer ausführend über die Bedeutung des Waldarbeiters als Facharbeiter, dessen künftige Schulung und Ausichten für die Zukunft. Der aus dem Waldarbeiterlehrling und Gesellen hervorgegangene geschulte Waldarbeiter hat Aufstiegsmöglichkeiten zum Rottenführer und Hausmeister und ist in besonderen Fällen sogar zum Fortwärtlehergang zugelassen. Anschließend führte Pz. Kronberger den Film „Die Arbeit im deutschen Walde“ vor.

GÖSTLING A. D. YBBS

Trauung. Vor dem Standesamt in Waidhofen a. d. Ybbs schloß am 9. ds. Oberleutnant d. R. Franz Ehrenberger, Berufsfachschuloberlehrer, Göstling, Dorf 23, mit Fr. Elisabeth Kramer, Lehrerin aus Krems a. d. D., den Bund fürs Leben.

Todesfall. Samstag den 7. ds. verschied Herr Leopold Mandl, Wirtschaftsbefähiger vom Gute „Ablass“, Hochreith, in seinem 72. Lebensjahre.

EISENERZ

Von einer Staublawine erfaßt. Auf dem Erzberg wurde der auf dem sogenannten Brunnenweg bei Wismath beschäftigte Hilfsarbeiter Johann Raduschla während der Arbeit von einer wiederkehrenden Staublawine erfaßt und fortgeschleudert. Männer der Bergwacht, die dem Verschütteten Hilfe bringen wollten, konnten den Berganglückten nur noch als Leiche bergen. Der Tote wurde nach Eisenerz gebracht.

KLEINREIFLING

Todesfall. Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Y. ist am 10. ds. Herr Hermann Schaubberger, Reichsbahner i. R., in seinem 86. Lebensjahre gestorben.

REICHSRAMING

Dacheinsturz. Unter dem Gewicht einer etwa 60 Zentimeter dicken Schneedecke stürzte in Reichsraming der Dachstuhl des dem Besitzer Johann Grohauer gehörigen Stallgebäudes in einer Länge von ungefähr 10 Meter ein. Das Stallgebäude selbst hat keinen Schaden genommen. Auch waren Menschenleben nicht gefährdet. Mit Hilfe von Nachbarn wurde mit den Aufräumungsarbeiten sofort begonnen.

Ein Haus von einer Lawine verschüttet. Von den steilen Hängen der Beisteinmauer in Trattbach löste sich eine große Lawine und verschüttete das einstöckige Haus der Sophie Böschenkohl. Durch den ungeheuren Luftdruck wurden fast alle Fenster und Türen eingedrückt. Die Räume wurden bis zur Decke mit Schnee angefüllt. Durch die Hilfe von Nachbarn wurden die in der Küche eingeschlossenen Bewohner, die unverletzt geblieben waren, befreit und in stundenlangender Arbeit die Schneemassen fortgeschafft.

GAFLENZ

Todesfall. Am Samstag den 31. ds. verschied im Krankenhaus in Waidhofen a. d. Ybbs nach einer schweren Operation Frau Mathilde Stubaer, Witwe, am Schönlehergute in Gaslenz, im 44. Lebensjahre. Nach der Überführung fand hier am 3. ds. die Beerdigung der geschätzten Frau unter großer Beteiligung auf dem hiesigen Ortsfriedhofe statt. Frau Stubaer hinterläßt ihren schmerzgebeugten Gatten und drei Kinder, denen die gute Mutter allzufrüh dahinging. Mit der Verstorbenen ging eine aufrechte deutsche Volksgenossin und strebsame Wirtschaftsführerin sowie eine treue Gattin und besorgte Hausmutter in die Ewigkeit.

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

HILM-KEMATEN

Todesfall. Nach langem Leiden starb am 7. ds. Frau Theresia Bierbaumer, Spenglermeisterswitwe in Kematen 42, in ihrem 78. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Beförderungen. Die Soldaten Hans Hinterberger aus Walmsdorf, Franz Mathä von Unterhofsstätten und Anton Brandstätter vom Zehmeislerhäusl wurden zu Gefreiten befördert. Beste Glückwünsche!

Bauernsprechtag. Sonntag den 8. ds. wurde im Gasthause Kappl der monatliche Sprechtag des Ortsbauernführers abgehalten. Nach Begrüßung und Berlaubarung der Dienstmacht durch den Ortsbauernführer sprach Ortsgruppenleiter Pg. Mesjcke über die Opferpflicht und Arbeit der Volksgenossen in der Heimat während des Krieges, worauf er die Anwesenden mit begeisterten Worten aufrief, daß sie sich auch in diesem Jahre an dem Sonderopfer, das im Laufe des Monats Februar durch die Partei gegen Quittung eingesammelt wird, nach Möglichkeit beteiligen sollen zur Mithilfe an dem Sieg. Auch über Kriegsgräberfürsorge sprach der Ortsgruppenleiter treffliche Worte und ersuchte die Anwesenden, als Mitglieder dieser Vereinigung beizutreten. Sodann sprach Direktor Gutschmidt aus Kröllendorf über die Aufsicht leistungsfähiger Kinder, wobei er das Grauwiech an die erste Stelle stellte. Unter Mithilfe ersuchte der Ortsbauernführer die Anwesenden, daß zu den Sprechtagen von jedem Haus der Ortsbauernschaft immer jemand anwesend sein soll, besonders die Bäuerinnen sollen sich wegen der oft wichtigen Mitteilungen zu den Sprechtagen einfinden. Auch die schriftlichen Mitteilungen an den Anschlagtafeln sollen im Interesse jedes einzelnen genau gelesen werden und wenn der „Läufer“ kommt, wäre manchmal mehr Interesse am Plage. Dann kann niemand sagen: „Dös hab i net gewußt“. Mit dem Gruß an den Führer schloß dieser interessante verlaufene Sprechtag.

SEITENSTETTEN

Den Heldentod für Führer und Volk starb Sobat Pg. Franz Sitter, Sattlermeister, Geschäftsführer der Sattlerei Enghardt in Seitenstetten. Er stand im 32. Lebensjahre und hinterläßt seine Frau mit einem Sohne, Franz Sitter war im Kampfe gegen den Bolschewismus am 17. Jänner schwer verwundet worden und starb am 27. Jänner in einem Lazarett. Der Verstorbene war ein freundlicher strebsamer Mann, der seine Kräfte auch der Partei als Blockleiter, im öffentlichen Leben als Gemeinderat zur Verfügung stellte. Ebenso verlor die Freiw. Feuerwehr in ihm einen treuen Kameraden wie auch der Männergesangsverein „Viederfreunde“ einen eifrigen Sänger. Sein Sterben sei uns vermächtnis!

Veränderungen in der Partei. Zum neuen Ortsamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt wurde Pg. Gnedt, Leiter der hiesigen Volksschule, vom Kreisamtsleiter Pg. Alderl ernannt. Die NS-Frauenenschaft übernimmt Pgn. Maria Reitter. — Alle Partei- und Volksgenossen seien auf die am 15. ds. in der Turnhalle stattfindende Gedenkfeier für die gefallenen Helden unseres Ortes aufmerksam gemacht.

Das Standesamt meldet: Geburten: Am 27. Jänner ein Knabe Alois des Karl und der Maria Stodinger, Zimmermann in Markt Seitenstetten 75. Am 1. Feber ein Knabe Matthias des Benignus und der Salome Miler, Umsiedlerlandwirte, Lager Seitenstetten. — Dem NS-Blockwartler Karl Sandhofer, Landwirt, Markt Seitenstetten 21, schenkte seine Frau im Krankenhaus zu Steyr eine Tochter. — Sterbefälle. Am 3. ds. verstarb die Rentnerin Karoline Fellner in Markt Seitenstetten 28 an Herzlähmung. Am 8. Feber verstarb nach langem Leiden Franz Svatek, Privat, in Markt Seitenstetten 117, im 86. Lebensjahre an Altersschwäche.

ST. PETER IN DER AU

Auszeichnung. Der Gefreite Hans Wieser, derzeit an der Ostfront, Sohn des hiesigen Gerichtsbeamten Karl Wieser, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

Pflichtjahr — Reichsarbeitsdienst

In den Kreisen der Eltern ist das Wort „Pflichtjahr“ und der „Reichsarbeitsdienst“ bereits zu einem Begriff geworden und doch ist es nicht immer klar, wer das Pflichtjahr abzuleisten hat und wer den Reichsarbeitsdienst.

Nach dem Willen des Führers wurde im Reichsarbeitsdienst neben der allgemeinen Schulpflicht und der Wehrpflicht für den Mann eine dritte Schule der Nation geschaffen, die den jungen Deutschen durch das Mittel der Arbeit zur Volksgemeinschaft erziehen soll; jeder junge Deutsche, ob Junge oder Mädchen, denn beide haben ja später ihre Pflichten und Aufgaben in der Volksgemeinschaft zu erfüllen. Seit Beginn des Krieges wurde die Reichsarbeitsdienstpflicht für die Mädchen praktisch durchgeführt. Der entsprechende Jahrgang wird polizeilich erfasst, kommt zur Musterung und die für tauglich und fähig befundenen Mädchen erhalten wenige Wochen vor dem Einberufungstermin den blauen Einberufungsbefehl in die Hand. Es herrscht oft noch die irrige Ansicht, daß es eine Befreiung vom Reichsarbeitsdienst gibt. Nein, es gibt lediglich eine Zurückstellung, aus gesundheitlichen, aus häuslichen oder aus arbeitsmäßigen Gründen, wenn die Dienstpflichtigen in einem kriegswichtigen Betrieb arbeiten. Diese Zurückstellung erfolgt auf eine bestimmte Zeit; in kriegswichtigen Betrieben in den meisten Fällen für die Dauer des Krieges. Die Arbeitsmädchen haben in dem halben Jahr ihrer Reichsarbeitsdienstzeit täglich 7 Stunden der deutschen Bauernfrau zu helfen und während der übrigen Zeit des Tages werden sie im Lager sachlich, weltanschaulich und charakterlich ausgebildet und erzogen. Seit dem Herbst 1941 leisten sie im Anschluß an ihre aktive Reichsarbeitsdienstzeit ein

halbes Jahr Kriegshilfsdienst ab, in dem sie an Stellen von Arbeitskräften gesetzt wurden, die nun für einen weiteren dringenden Kriegseinsatz frei wurden. Wenn dieses eine Jahr nun auch einen Aufschub ihrer Berufsausbildung oder des Eintrages in Berufe bedeutet, so ist es selbstverständlich, daß die weibliche Jugend in einer Zeit, wo jeder das Beste für sein Volk leistet, stolz ist, daß auch sie hier ihre Pflichten und einen Ehrendienst erfüllen kann.

Neben der Reichsarbeitsdienstpflicht hat aber das deutsche Mädchen noch ein anderes Jahr abzuleisten, wenn es vor dem 25. Lebensjahre eine bezahlte Stellung antreten will. Das ist das Pflichtjahr! Es wurde eingerichtet, um einerseits den Mädchen ohne eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung in den Beruf gehen zu lassen und andererseits, um die kinderreichen Familien zu entlasten, da die Jugendlichen durch das Arbeitsamt in diese Haushalte eingewiesen werden. Es geht daher nicht, daß man sich selbständig um eine Pflichtjahrsstelle bemüht, ohne sich beim Arbeitsamt gemeldet zu haben. Der aktive Reichsarbeitsdienst wird voll auf das Pflichtjahr angerechnet, so daß die Jugendlichen 1 1/2 bis 2 Jahre ihren nationalen Einsatz leisten, je nachdem, ob sie das Pflichtjahr vor oder nach dem Arbeitsdienst ableisten. Das Pflichtjahr kann auch ganz im Reichsarbeitsdienst abgeleistet werden, wenn die Jugendliche freiwillig sich meldet und sich dabei auf eine einjährige aktive Reichsarbeitsdienstzeit verpflichtet. Allerdings sind die freiwilligen Stellen in den Lagern des weiblichen Arbeitsdienstes beschränkt und werden besonders für die Freiwilligen der Führerinnenlaufbahn aufgehoben.

Beförderungen. Der Obergefreite Josef Schweiger, Justizassistent beim Amtsgericht St. Peter i. d. Au, wurde zum Unteroffizier befördert. Außerdem wurde der Matrosengefreite Fritz Jäger aus St. Peter i. d. Au zum Unteroffizier (Bootsmaat) befördert. Wir gratulieren!

Aus der Partei. Die NSDAP-Ortsgruppe St. Peter i. d. Au hatte für Sonntag den 8. ds. im NSKK-Sturmheim um 10 Uhr vormittags einen Appell angeordnet, zu dem die Block- und Zellenleiter erschienen waren. Nach Begrüßung durch den stellvertretenden Ortsgruppenleiter Pg. Hans Windhager übermittelte dieser den Dank des Kreisleiters für die werktätige Mithilfe der Block- und Zellenleiter bei der Woll- und Wintersachenammlung und besprach dann im folgenden verschiedene innere Parteiangelegenheiten. Nach etwa 1 1/2stündiger Dauer wurde der Appell geschlossen. — Der vom Schulungsleiter Pg. Doktor Sepp Mayr geplante Schulungsvortrag mußte wegen zu weit vorgeschrittener Zeit unterbleiben und auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden.

Von der Freiw. Feuerwehr. Die Freiw. Feuerwehr St. Peter hielt am Donnerstag den 5. Feber in Meißners Gasthaus eine Besprechung ab, bei der die Sammler für die am „Tag der deutschen Polizei“ durchzuführende Sammlung bestimmt wurden.

Todesfall. Im Kreisaltersheim starb die ehemalige Blumenmaderin Paula Juliana Maria Schimkovich im Alter von 58 Jahren.

WALLSEE

Auszeichnung eines Verwundeten. Der Obergefreite Franz Halbmann, Landwirtssohn aus Sommerau, der sich bei der Erstürmung eines besetzten Ortes in Sowjetrußland durch besondere Tapferkeit hervorgetan hatte und verwundet worden war, wurde nun mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Begräbnis. Am Donnerstag den 5. ds. wurde in Wallsee der 55jährige Produzentenhändler Josef Gruber zu Grabe getragen, der sich durch einen Sturz in die eisige Donau so schwer erkältet hatte, daß er den Folgen dieses Unfalles erlag. Eine Abordnung des NS-Reichskriegerbundes mit Fahne und eine große Menge Leidtragender folgten dem Sarge und auf dem Friedhof von Sindlbürg hielt Bürgermeister Pg. Franz Huber dem Verstorbene einen ehrenden Nachruf, in dem er Grubers Kriegsdienstleistung im ersten Weltkrieg würdigte und dessen abenteuerliche Flucht aus russischer Gefangenschaft in Sibirien schilderte. Mit Josef Gruber ist ein biederer, ehr-

licher Geschäftsmann dahingeshieden, der sich allseits großer Beliebtheit erfreute. Die Heimatwende sei ihm leicht!

Schwere Bluttat an einem Mädchen. Der beim Landwirt Braunshofer in Steinstraß, Gemeinde Sindlbürg, als Melker bedienstete Südtiroler Josef Telsler verfolgte schon seit längerer Zeit die am gleichen Dienplatz als Küchenmädchen beschäftigte 17jährige Anna Borfelder mit Liebesanträgen. In den letzten Wochen wurde der hitzige Liebhaber immer zudringlicher und belästigte das Mädchen, wo er es nur allein traf. Da ihm aber Anna nicht zu Willen war, sann er auf Rache und versah sich mit zwei scharf geschliffenen Messern. Als Anna am Freitag den 6. ds. gegen 5 Uhr abends aus einer neben dem Haus befindlichen Holzhütte Holz holen wollte, schlich Telsler ihr nach und bestürmte sie neuerdings mit seinen Anträgen. Als die brave Magd ihn jedoch abermals zurückwies, stieß er ihr ein Messer mit solcher Wucht in den Leib, daß sich die Klinge verbog. Darauf warf der Wüterich dieses Messer weg und stach mit dem zweiten auf das unglückliche Mädchen ein, bis es schwer verletzt zusammenbrach. Dann ergriß der Täter die Flucht, sah aber wahrscheinlich deren Auswegslosigkeit ein und stellte sich selbst der Gendarmerie. Das lebensgefährlich verletzte Mädchen, dessen Zustand sehr bedenklich ist, wurde sofort in das Krankenhaus Amstetten überführt.

ASCHBACH

Meisterturs. Am Montag den 9. Feber nachmittags begann im Gasthose Nagl-Wagner ein Meisterturs des Tierzuchtamtes St. Pölten. Kreisgefolgschaftswart Kronberger eröffnete den Kurs mit einer Begrüßung der 25 Teilnehmer und legte die Bedeutung des Melkerberufes im Berufsstand und in der Volkswirtschaft dar. Im Film zeigte er hierauf die aus der Entwicklung des Volkes sich ergebende Verpflichtung zu wirtschaftlichem Fortschritt, um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes sicherzustellen. Dieser Fortschritt findet seinen Ausdruck im Zwischenfruchtbau, im Heimweidetrieb, in der Gärfutterbehältererrichtung u. a. Melklehrer Fuchs begann hierauf mit den Vorträgen über die Allgäuer Melkmethode, Zucht, Pflege und Nutzung des Rindes, Fütterung und Haltung, Kälberaufzucht, Milchbehandlung usw. Der Kurs wird Samstag den 14. ds. mittags mit einem Wettmelken beendet.

ARDAGGER

Meisterturs. Am Samstag den 7. ds. wurde am Obermeierhof zu Kirchfeld ein Meisterturs der

Ortsbauernschaft St. Ardagger abgeschlossen. 29 Burtschen und Mädchen hatten den Kurs besucht. Fünf weitere hatten die praktischen Übungen außerdem mitgemacht. Melklehrer Fuchs hat die große Schar der bäuerlichen Jugend mit viel Erfolg unterrichtet. Dies zeigte sich besonders sichtlich beim Kursabschluss. Hierzu hatten sich außer sämtlichen Kursteilnehmern noch Ortsbauernführer Dörner, Ortsbauernführer Marktfeiner, Bürgermeister Ober, Molkereigenossenschaftsobmann Bieringer, Molkereidirektor Ing. Halaschek, die Bauernleute Hagler, Wirtschaftsberaterin Zrl. Winkler und Kreisgefolgschaftswart Kronberger eingefunden. Melklehrer Fuchs beorderte jeden Kursteilnehmer zum Melkgerät, um zu zeigen, was der einzelne praktisch erlernt habe. Dies und das Ergebnis der Beurteilung der Leistungen im Stalle und bei den mündlichen Prüfungen ergab eine Wertung, die in der Verleihung von Prämien ihren Ausdruck fand. Bei der folgenden Abschlußprüfung nahm der Melklehrer mit seinen Prüflingen den behandelten Stoff in Frage und Antwort nochmals kurz durch. Es wurde hierbei jedem Zuhörer bewußt, daß die Melkarbeit heute eine Facharbeit ist und mit vollem Recht Gleichstellung mit jeglicher gewerblichen und industriellen Tätigkeit fordert. Kreisgefolgschaftswart Kronberger führte den Reichsnährstandsfilm „Gewinnung guter Milch“ vor und sprach namens der Ortsbauernschaft allen, die zum guten Gelingen beigetragen hatten, insbesondere den Bauernleuten Herrn und Frau Hagler für die gastliche Aufnahme, Ortsbauernführer Dörner für die Organisation, Bürgermeister Ober und Molkereigenossenschaftsobmann Bieringer sowie Dir. Ing. Halaschek für die Gewährung der Melkprämien und Melklehrer Fuchs für den erfolgreichen Unterricht den Dank aus. Molkereidirektor Ing. Halaschek legte in einer Ansprache die Wünsche der Konsumenten und der milchverarbeitenden Gewerbe an den Melker dar. Mit einem kurzen Rückblick und dem Gruß an den Führer schloß Melklehrer Fuchs die Veranstaltung. Beim Wettmelken wurden mit Prämien bedacht: 1. Theresia Gruber, 2. Leopoldine Kammleitner, 3. Franziska Jarl, 4. Johanna Hagler, 5. Franz Tauerer, 6. Katharina Temper, 7. Cäcilia Berger, 8. Johanna Preuer, 9. Anna Nabecker, 10. Hilba Pilz.

VIHEDORF

Pferdeunfallversicherungsverein. Vor kurzem wurde die Vollversammlung des Vereines zur gegenseitigen Unterstützung bei Pferdeunfällen in den Gemeinden Viehdorf und Kollmitzberg durchgeführt. Obmann Kleindl von Almenstein eröffnete die Versammlung. An hundert Pferdebesitzer waren hiebei vertreten. Schriftführer Sturl (Reidersdorf) verlas die letzte Verhandlungsschrift. Zum Tätigkeitsbericht übernahm Obmannstellvertreter Franz Schweiger den Vorsitz. Obmann Kleindl legte in seinen Ausführungen die große wirtschaftliche Bedeutung der Selbsthilfeeinrichtungen dar. Seine Ausführungen wurden mit Zustimmung zur Kenntnis genommen. Kassier Franz Höllner berichtete über die Gestaltung der Vereinsfinanzen. Die Bauern Johann Lehinger und Franz Habersgruber hatten die Kasse geprüft und die Gebahrung in Ordnung gefunden. Verschiedene Angelegenheiten waren der Gegenstand eingehender Aussprache. Am Schlusse richtete der Vorsitzende an die Bauernschaft die Aufforderung zu treuer Mitarbeit und beendete die Versammlung mit dem Gruß an den Führer.

Sprechtag der Bauernschaft. Am Dienstag den 3. ds. hatte Ortsbauernführer Dörning der Bauern und Landwirte zu einem Sprechtag im Gasthof Hofer geladen. An 60 Bauern und Bäuerinnen waren der Einladung gefolgt. In der Zeit von 9 bis 11 Uhr erläuterte der Ortsbauernführer verschiedene dienstliche Mitteilungen der Kreisbauernschaft. Eine besondere Aussprache lösten die Bestimmungen über Brotfrucht- und Viehlieferung und über die Saatgutebewartung aus. Bürgermeister Hausberger und Sekretär Sempelmann gaben über Lohnsteuer und Bürgerfeuer Aufklärung. Besonderes Lob wurde der Bauernschaft für die rasche Freimachung der Straßen vom Schnee gezollt. Mit dem Gruß an den Führer wurde der Sprechtag beendet.

Für das Feldpostpäckchen backen wir

mit 50g Fett und 1 Ei Pflastersteine:

Teig: 250 g Kunsthonig, 100 g Zucker, 50 g Butter (Margarine), 1 Ei, 1 gestr. Teel. gemahlener Zimt, 2 Tropfen Dr. Oetker Bad-Aroma Bittermandel, 5 Tropfen Dr. Oetker Kuchengewürz-Aroma, 1 Eßl. Wasser, 500 g Weizenmehl, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Badin“. Zum Bestreichen: Etwas entrahmte Srichmild. Zum Bestreuen: Etwas Hagelzuder.

Honig, Zucker und Fett werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. Wenn die Masse fast erkaltet ist, rührt man nacheinander das Ei, die Gewürze, das Wasser und 2/3 des mit „Badin“ gemischten und gesiebten Mehls hinzu. Den Rest des Mehls schüttet man auf ein Badbrett (Tischplatte), gibt darauf den Teigbrei, bedeckt ihn mit Mehl und vernetet ihn zu einem glatten Teig. Sollte der Teig kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man macht daumendicke Rollen daraus, schneidet sie in gleichmäßige Stücke, formt diese zu gut firschgroßen Kugeln und drückt sie etwas platt. Sie werden auf der Oberfläche mit Milch bestrichen, in Hagelzuder gedreht und auf ein gefettetes Badblech gelegt. *) Stattbessen kann man auch die Pflastersteine sofort nach dem Baden mit einem dickflüssigen Guß aus 125 g gesiebttem Puderszucker und 2-3 Eßlöffel heißem Wasser bestreichen. Auch beide Verzierungsarten je zur Hälfte wirken sehr nett. Backzeit: Etwa 10 Minuten bei starker Hitze. (Unter Umständen die Hitze während des Badens schwächer einstellen.) — Gebärdgewicht: Etwa 825 g.



50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Landfunkprogramm

des Reichsfänders Wien
vom 16. bis 21. Feber (11.15 bis 11.30 Uhr)

- Montag den 16. Feber: Die Düngung der Almen (Reg.-Rat Ing. Hans Albrecht).
- Dienstag den 17. Feber: Die Frühjahrveredelung der Obstbäume (Rudolf Bregina).
- Mittwoch den 18. Feber: Aufforstungsarbeiten (Ing. Karl Pusch).
- Donnerstag den 19. Feber: Die Bedeutung der Baumstämme im Obstkult (Rudolf Bregina).
- Freitag den 20. Feber: Mehr Zeit aus eigener Scholle! 2. Mais, Flachs und Kurbissterne (Dr. Martin Brandl).
- Samstag den 21. Feber: Die Wasserversorgung der Almen (Reg.-Rat Ing. Hans Albrecht).

Jungbauernbrief aus dem Altreich

Unter finanzieller Mithilfe der Gauleitung Niederdonau wurden durch Landesjugendwart Strögl im Herbst 1941 bei 450 Jungbauern und Junglandarbeiter an Schulplätze landwirtschaftlicher Schulen im Altreich vermittelt. Der ziffermäßige Erfolg der Werbeaktion war äußerst günstig ausgefallen. Es blieb nur noch abzuwarten, wie sich die donauländischen Bauernburden in die Sache hineinfinden. Viele kamen das erste Mal fort vom heimlichen Hof. Die Verpflichtung lautete auf Besuch der Winterschule und während dieser Zeit und besonders über Sommer praktische Arbeit auf dem Bauernhof des Quartiergebers und Lehrherrn.

Auch aus dem Kreise Amstetten ist eine schöne Anzahl Bauernburden solcherart in eine landwirtschaftliche Schule gekommen. Zu diesen zählt auch Kreisjugendwart Franz Schachner aus Simbach bei Aschbach. Kürzlich hatte er der Kreisbauernschaft einen Brief geschrieben, aus dem wir im folgenden einiges verlässbaren, von dem wir annehmen, daß es einen weiteren Kreis von Bauernleuten und auch Bauernjungen interessiert:

Königshefen in Mainfranken, 20. 1. 1942.

An die Kreisbauernschaft Amstetten.

Nun bin ich drei Monate hier in der Landwirtschaftsschule. Wir sind unter vier hier aus Niederdonau, einer aus Böhmen, einer aus Lung, einer aus Wollmersdorf und ich aus Aschbach. Jeder sind wir einzeln bei einem anderen Bauern untergebracht. Es geht uns allen sehr gut. Am Abend des 1. November 1941 kamen wir hier an. Am nächsten Tag war Sonntag. Als Katholiken wurde uns Gelegenheit zum Kirchgang gegeben. Dabei wurden wir gleich mit der Stadt und ihren Bewohnern bekannt. Nach dem Gottesdienst fuhr uns ein Auto zu unseren Lehrherrn. Mein Lehrherr ist der Ortsbauernführer, ein lieber Mensch, der mich sehr väterlich behandelt. Bald waren wir im ganzen Dorf bekannt mit allen Bauern und mit der Dorfjugend. Sie nennen uns die gemulchten Österreicher.

Ich bin sehr froh, daß ich hierhergekommen bin. Man kann wirklich viel Neues sehen und lernen. Da der Boden sehr schwer ist, sind auch die Geräte und die Arbeitsweisen anders als zu Hause.

Wenn man sage, daß die Bauernleute im Altreich nicht so viel und so lang arbeiten wie bei uns daheim, so kann ich dies bei den hiesigen Bauern nicht sagen. Maschinen sind hier viel in Verwendung und arbeitsparende Arbeitsweisen werden bevorzugt. Da die Kühe nur zweimal gemolken und gefüttert werden, brauchen die Leute nicht so früh in den Stall gehen und können auch abends wieder früher schlafen. Mein Lehrherr hat 17 Hektar Grund, dabei 4 Pferde, eine größere Anzahl Schweine, 17 Kinder, meist Masttiere, und nur 5 Milchkuhe. Der Boden ist sehr schwer, die Niederschläge aber gering, jedoch wegen der Trockenheit wenig Grünland vorhanden ist, wohl aber Getreide, Zuckerrüben und andere Hackfrüchte. Nicht selten sah man beim Herbstadern vor einem Einjährpflug 3 und auch 4 Pferde angepannt.

Um was uns die Bauern hier beneiden, das sind die Einzelgehörte des Moitviertels. Durch die geschlossene Dorfschließung sind viele Bauern hier gezwungen, eine halbe Stunde weit und sogar darüber zu ihren Feldern zu fahren. Dabei sind die Parzellen sehr klein. Ein Acker von zwei Tagwerk ist schon groß zu nennen. Hier bestand bis zum Reichserbhofgesetz die Realteilung beim Erbgang. Der Grund wurde größtenteils auf alle Kinder gleichmäßig aufgeteilt. Hier war das Reichserbhofgesetz notwendiger als bei uns daheim, wo es Gott sei Dank keine Realteilung gab.

In der Schule tun wir fleißig mit, so daß uns die Lehrkräfte mehrfach lobten und auch schon sagten: „Ihr müßt in der Ostmark eine bessere Volksschule gehabt haben!“ was uns nicht wenig freute. Das Lernen ist sehr interessant und man kann nicht begreifen, wie so viele Bauernjungen noch so lange brauchen, bis sie sich zum Schulbesuch entschließen können. Heil Hitler!

Franz Schachner, Kreisjugendwart.

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

Bauernversammlung in St. Valentin. Sonntag den 15. Feber findet um 11 Uhr im Gasthaus Wallner eine Bauernversammlung statt. Hierbei wird Kreisbauernführer Sepp Schwandl über zeitgemäße Fragen sprechen.

Vortrag in Aschbach. Für die Ortsbauernschaften der Gemeinde Aschbach und Mitterhausleiten findet am Sonntag den 15. Feber um 10 Uhr vormittags ein landwirtschaftlicher Vortrag des Pg. Dir. Karl Wenk statt.

Sprechtag in Mauer. Der Sprechtag der Ortsbauernschaft Mauer wird Sonntag den 15. Feber um 15 Uhr im Gasthose Sengwrat durchgeföhrt.

Sprechtag in Amstetten. Ortsbauernführer August Wächliffner hält Sonntag den 15. ds. um 14 Uhr im Gasthof Langeder seinen Sprechtag.

Vortrag in Neuhofen a. d. Ybbs. Molkelektor Dipl.-Ing. Julius Halaschek spricht am Sonntag den 15. ds. um 10 Uhr im Gasthof Lugmayr über milchwirtschaftliche Fragen.

Vortrag in Radhofen a. d. Ybbs abgefast. Der bereits betanngemachte Vortrag des Molkelektors Dipl.-Ing. Schmidt im Brauhaus-Gasthof Zag findet am Sonntag den 15. Feber nicht statt.

Sprechtag in Erlf. Wenn auch der Vortrag über Siewertragen entfällt, wird dennoch am Sonntag den 15. Feber um 10 Uhr von Ortsbauernführer Amesbacher ein Sprechtag durchgeföhrt.

Kubebauernversammlung in Haag. Am Dienstag den 17. Feber um 9 Uhr findet im Gasthose Wagner in Haag eine Kubebauernversammlung statt.

Kubebauernversammlung in St. Valentin. Das Kubeburo der Juarezvorst Enns hält Dienstag den 17. Feber um 14 Uhr im Gasthose Wallner eine Kubebauernversammlung ab.

Versammlung in Erntzhausen. Am Mittwoch den 18. Feber findet um 15 Uhr eine Kubebauernversammlung im Gasthose Briz statt.

Versammlung in Erlf. Beim Gastwirt Sepp Gmeiner versammeln sich am Donnerstag den 19. ds. um 9 Uhr vormittags die Kubebauern.

Kubebauernversammlung in Strengberg. Am Donnerstag den 19. ds. um 15 Uhr findet im Gasthaus Unterberger eine Versammlung der Kubebauern von Laubach statt.

Versammlung in St. Peter i. d. Au. Am Freitag den 20. ds. findet um 15 Uhr im Gasthose Schorghuber (Bahnhof) eine Kubebauernversammlung statt.

Melkerverammlung in Aschbach

Unstreitig hat die Gründung der Molkelektorenschaft Aschbach die Landwirtschaft des Moitviertels ganz entscheidend beeinflusst. Nach dem ersten Weltkrieg hat die aus einer Rahmübernahmestelle entstandene Molkelei die Milchproduktion und Milchverarbeitung stetig gesteigert, bis die Molkelei Aschbach zu einer der größten des Landes wurde. Die Vielgestaltigkeit dieser Genossenschaft und die damit verbundene Verflechtung mit den bauertlichen Betrieben wirkte sich im ganzen Einzugsgebiet der Molkelei sehr fördernd aus. Bald wurde eine Leistungsbeurteilung angeordnet, die ohne Kaufkraft auf die Masse die Wachstums- und regelmäßigen Probemelkungen feststellte. Später übernahm die Braunviehzuchtgenossenschaft diese Aufgaben. Die Jahresleistungen stiegen an zu Höhen, die man sonst nur von ausgesprochenen Milchbetrieben gewohnt war. Es ist im Bereich dieser Molkelei schon vor einem Jahrzehnt durch Weitererweiterung das ganze Melk- und Stallpersonal gekkult worden, so daß es nicht verwunderlich war, wenn im Einzugsgebiet dieser Molkelei bei der Siegerehrung 24 Bauern und Melker mit einer Anerkennungsurkunde bedacht wurden.

Im Einvernehmen mit der Kreisbauernschaft Amstetten hatte Direktor Ing. Horak als Melkpersonal im Einzugsgebiet der Molkelei für Sonntag den 1. Feber vormittags in den Gasthose Nagl-Wagner zu einer Versammlung aufgerufen. Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse waren sie auch gekommen, die Bauerninnen, Melkmägde, Töchter, Söhne, Burichen und auch eine Anzahl Bauern aus Markt, Dorf und Ober-Aschbach, Aebberg, Mitterhausleiten, Schling, So, Krenstetten und sogar von Wollsbach.

Kreisgenossenschaftsleiter Kronberger eröffnete um 10 Uhr mit dem deutschen Gruß im Auftrage des Kreisbauernführers Schwandl und legte den Zweck der Veranstaltung dar. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung erfordert ein Schritthalten der Bauernschaft. Die nationale Selbstständigkeit und die Ernährungssicherung im Kriege sind so wichtige Aufgaben, daß mit ihrer Zielsetzung jeder Beteiligte vertraut gemacht werden muß. Zu diesen zählt auch das Melkpersonal. Eigenwirtschaft und Volkswirtschaft sollen gleichgerichtet sein. Dem gilt das Bemühen des Reichsnährstandes. Die 750.000 Verhungerten des vorrigen Weltkrieges sind Warnung und Mahnung zugleich. Sie zu beachten, bezweckt der Appell an Verstand und Ehre der Bauernschaft.

Oberkontrollor Steniger sprach über die Milchleistungsprüfung unter dem Gesichtswinkel der Milchherzeugungsschlacht. Die Milchwirtschaft wurde als die wichtigste Zeitquelle erkannt und darum der Leistungskontrolle die gebührende Bedeutung beigegeben. Im Altreich wurde bereits 1935 die Einführung allgemein angeordnet. Der Erfolg war, daß der Reichsdurchschnitt sämtlicher kontrollierten Kühe von etwa 2350 Kilogramm auf 2900 Kilogramm Milch und 103 Kilogramm Fett innerhalb weniger Jahre gesteigert werden konnte. Will aber ein Viehzüchter die Leistungsprüfung nicht nur mitmachen, weil es gerade Pflicht ist, sondern weil er den Wert einseht und für die Allgemeinheit mehr leisten möchte, dann muß er die Jahresleistung seines ganzen Stalles und die Einzelleistungen nicht bloß zur Kenntnis nehmen, sondern auch die Folgerungen daraus ziehen. Heute wäre es hoch an der Zeit, die vielfach überzähligen schlechten Kühe endlich auszumergen und weniger, aber gute Kühe zu halten und besser

zu füttern. Wird die Arbeit der Probemelker, Kontrollassistenten und Leistungsinspektoren verständnisvoll angenommen und durch eigene Mitarbeit unterstützt, so werden die schon vorhandenen hohen Leistungen einzelner guter Bauernbetriebe bald zum Gemeingut aller Moitviertler Bauern werden und damit die volks- und privatwirtschaftliche Lage aller verbessern.

Direktor Dipl.-Ing. Horak erinnerte in seiner Rede an den Auftrag des Reichsbauernführers zur Milchherzeugungsschlacht und zeigte die Mittel und Wege auf, die zum gesteckten Ziele führen. Mehr Milch ist zu erzeugen, weniger ist zu verbrauchen und größere Mengen sind dem Konsum durch die Molkeleien anzuefern. Diese Erzeugungsschlacht ist nicht durch einige große Maßnahmen, sondern durch eine Reihe kleiner Mittel zu gewinnen. Nicht die letzte Rolle spielen die Lichtheit und Umsicht hängt der Erfolg vielmehr ab. Die Entscheidung dieser Schlacht ist heute vorwiegend in die Hände der Bauerninnen, der Töchter und Mägde gelegt. Eine sachgemäße Ausbildung des Melkpersonals ist daher eine unumgänglich notwendige Forderung. Das Melken ist heute zur Facharbeit geworden, weshalb dem Melker auch die Anerkennung als Facharbeiter nicht länger verjagt bleiben soll. Der Reichsnährstand hat daher bestimmt, daß allen jenen Melkern, die bereits seit der Zeit vor dem 1. April 1936 in der Rindviehhaltung tätig und vor dem 1. April 1940 geboren sind, auf Antrag gegen eine mäßige Gebühr der Melkergehilfenbrief verliehen wird. Den Melkermeisterbrief können alle jene Melker bekommen, die vor dem 1. April 1900 geboren sind und bereits vor dem 1. April 1931 als Melker tätig waren. Die Molkelei Aschbach hat für das Melkpersonal als erstes Unternehmen des Landes einen Urteilsmelker eingestellt, so daß es nunmehr auch dem Melker beim Bauern möglich ist, seinen Urlaub tatsächlich als Erholung zu bekommen. Direktor Horak dankte allen Melkern und Melkerinnen des Gebietes für das bisher bewiesene Verständnis und bat sie, auch fernerhin auf eine gute Zusammenarbeit bedacht zu sein.

Den Abschluß bildete die Vorführung des Filmes „Gewinnung guter Milch“, wozu sowohl Dir. Ing. Horak als auch Kreisgenossenschaftsleiter Kronberger Erläuterungen gaben. Mit der Aufforderung zu reger Beteiligung am nächsten Melkerversammlungs in Aschbach wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Melkerversammlungen in Weistrach. Der zweite Melkerversammlungs für die Ortsbauernschaft Weistrach kann erst Ende März zur Durchführung kommen.

Versammlung in Aschbach. Für die Zuckerrübenbauern findet am Freitag den 20. ds. um 10 Uhr im Gasthose Nagl-Wagner eine Versammlung statt.

Vortrag in St. Peter i. d. Au abgefast. Infolge anderweitiger Inanspruchnahme des Referenten findet der für Sonntag den 15. ds. angefastete Vortrag des Pg. Dir. Karl Wenk über Düngungsfragen an diesem Tage nicht statt.

Melkerversammlungen in Althartsberg. Am Montag den 16. ds. mittags beginnt im Gasthose Wölzinger zu Althartsberg ein Melk- und Viehhaltungskurs. Leiter Melklehrer Fuchs vom Tierzuchtamt St. Pölten.

Melkerversammlungen in Kröllendorf. Bei genügender Teilnahme findet in der Zeit vom 23. bis 28. ds. ein Melkerversammlungs für die Ortsbauernschaft Kröllendorf und die angrenzenden Gebiete in Wallmersdorf statt.

Melkerversammlungen in Ybbitz. Auf Veranlassung des Tierzuchtamtes St. Pölten gelangt in nächster Zeit ein Melkerversammlungs in Ybbitz zur Durchführung.

Melkerversammlungen in St. Valentin. Für Monat März ist die Abhaltung eines Melkerversammlungs für St. Valentin und Umgegend in Gutenhofen vorgesehen.

Versammlung in Stefanshart. Bei der alljährlich üblichen Bauernversammlung am Mittwoch den 18. ds. vormittags wird Kreisbauernführer Sepp Schwandl über zeitgemäße Fragen sprechen.

Kubebauernversammlung in Haidershofen. Im Gasthose Kohrauer findet am Mittwoch den 18. ds. um 10 Uhr eine Kubebauernversammlung statt.

Bauerninnenversammlung in Schaffenfeld. Am Samstag den 17. ds. findet um 14 Uhr im Gasthose Ortmayr eine Bauerninnenversammlung statt. Anschließend gemulchte Unterhaltung durch ein Theater der Arbeiterinnen.



2 Millionen Tonnen Kartoffelpflanzgut

Auch im Anbaujahr 1941 konnte die Erzeugung von anerkanntem Kartoffelpflanzgut um 55.000 Hektar bzw. 31 v. H. gegenüber dem Vorjahre gesteigert werden. Das bedeutet, daß sich der Anfall an anerkanntem Pflanzgut gegenüber dem ersten Kriegsjahr um annähernd das Doppelte und seit Beginn der Erzeugungsschlacht um das Fünffache erhöht hat. — Hier werpruft der Bauer seine selbstüberwinterten Saatgutartoffeln. (Schelk-B&W.)



Auf jedem Bauernhof ein Elektromotor

Zur Ersparnis von Arbeitskräften und zur Arbeits erleichterung in landwirtschaftlichen Betrieben hat der Reichsnährstand erreicht, daß der Materialfondertontingente erhält und seine Fertigungsaufträge Wehrmachtsaufträgen gleichgestellt sind. Dadurch wird es möglich, daß für jeden Bauernhof ein Elektromotor angeschafft werden kann. — Unser Bild zeigt einen auf einer Karre sitzenden Siemens-Elektromotor, der sich bequem von einer Arbeitsmaschine zur anderen bringen läßt. (R&B-1292)

Jagdzeitverlängerung für Rot- und Damwild

Wie wir bereits berichteten, hat der Reichsjägermeister angeordnet, daß im Jagdjahr 1941/42 für das gesamte Reichsgebiet die Jagdzeit für männliches und weibliches Rot- und Damwild bis zum 28. Februar 1942 verlängert wird.

Obstbaumwunden richtig behandelt

Von Rudolf Bregina

Wenn gleich kleinere Stamm- und Astwunden an gefundenen Bäumen in der Regel bald wieder verheilen, so bedeutet dennoch jede Verletzung eine Gefahrenstelle für die Gesundheit und das Leben des Baumes. Vielleicht mutet es ja manchen Obstbauern lächerlich an, wenn ihm vor Augen gehalten wird, daß eine kleine Stammwunde, die etwa durch einen unrichtig geföhrteten Sensenhebel oder durch das Anfahren mit dem Wagen entstanden ist, eine Lebensgefahr für seine Bäume be-

deuten soll. Über unzählige Beispiele aus der obfkautlichen Betreuungsbereichen beweisen, daß eine kleine, vernachlässigte oder falsch behandelte Wunde vorzeitiges Absterben, zumindest aber spürbare Ertragsverminderung bewirken kann. Durch jede Wunde verliert der Baum einmal Wasser. Außerdem sehen sich an diesen Stellen leicht Schädlinge, wie Schild- und Blattläuse, an. Auch Pilze, wie Monilia, der Krebserreger und andere befallen die Wundstellen und dringen von hier

aus in das Innere der Gehölze. Große oder durch Nichtbehandlung an Ausdehnung zunehmende Wunden fördern das Wachstum und die Fruchtentwicklung der Bäume. Wo die Entstehung von Wunden unvermeidbar ist, wie beim Kronenschnitt, dem Ringeln oder anderen Kulturmaßnahmen, müssen alle Voraussetzungen für ein rasches Heilen geschaffen werden. Grundbedingung ist die Herstellung glatter Wundränder, weshalb die Verwendung nur scharfer Werkzeuge geboten erscheint. Raube Sägewunden schneidet man mit einer Säge nach. Die Erfahrung, daß Rißwunden schwerer verheilen als Schnittwunden, muß nicht nur beim Kronenschnitt, sondern auch dann berücksichtigt werden, wenn Wunden durch Schneebusch, Wind oder unvorsichtige Obststerne entstanden sind. Während man dem Einreißen größerer Äste durch Einschnitten von unten her vor der Wundnahme vorbeugt, müssen Risse sofort glattgeschnitten werden. Besondere Bedeutung kommt dem Abschluß jeder Wunde gegen außen zu. Ist sie größer als bleistiftstark, dann behandelt man sie mit einem der gebrauchlichen Wundverschlußmittel. Während früher Lehm und Röhrlinde verwendet wurden, haben heute Baumwachs und Baumteer den Vorzug, da sie Stoffe enthalten, die eine Wundverheilung beschleunigen. Baumteer wirkt auch desinfizierend. In der Regel behandelt man kleinere Wunden mit Baumwachs, größere verstreicht man mit Baumteer. Wesentlich für eine rasche Wundverheilung ist auch die richtige Art der Durchführung des Schnittes. Langgezogene Schnitte verheilen schwerer als kurze. Nie darf auch die Astabnahme zu kurz ausgeführt werden. Desgleichen ist das Belassen von Aststücken unangemessen. Denn zu tief eingeschnittene und daher übermäßig große Wunden verzögern die Heilung ebenso wie stehengebliebene Aststümpfe. Der Praktiker schneidet auf Astring, wie der Jagausdruck lautet, wobei jener Teil gemeint ist, in dem sich die für die Überwallung der Wunde notwendigen Stoffe befinden.

Schwere und recht gefährliche Wunden entstehen durch Frostschäden. Wie viele unserer vom Katastrophenwinter 1939/40 heimgekehrten Obstbäume wären noch zu retten gewesen, wenn man die zahlreichen kleinen und großen Frostplatten, -risse und -ringe rechtzeitig und sachgemäß behandelt hätte. Dabei ist diese Behandlung sehr einfach. Der Obstgartenbesitzer hat nichts weiter zu tun, als jedes erfrorrene, also braune oder schwarze Rindengewebe, mit einem scharfen Messer bis auf das gesunde, also weiße Holz auszuscheiden. Darauf verstreicht man die entstehende Wunde mit Baumteer. Kleine Wunden werden auf diese Art in ganz kurzer Zeit vom gefundenen Gewebe überwältigt, bei größeren dauert es zwar mehrere Jahre, allein der Baum ist gerettet.

Wundverbänden bedürfen ebenfalls unbedingt eines Glattschnittes, da durch das Benagen der Tiere das Rindengewebe zerkratzt ist, was eine Verheilung sehr verzögert. Eine von der allgemeinen Wundbehandlung getrennte Betreuung erfordern Verletzungen durch Gummifluß. Nachdem das vom Gummifluß befallene Gewebe bis auf das gesunde, also weiße Holz ausgeschnitten worden ist, wäscht man solche Wunden mit Essigwasser aus. Nach dem Trocknen der behandelten Stellen verstreicht man sie mit Baumwachs oder Teer.

Wenn Wunden durch die Saug- oder Fraßtätigkeit tierischer Kleinlebewesen wie Blattläuse, Weidenbohrer und ähnlichen entstehen, so sind vor allem die Erreger zu entfernen. Das geschieht bei den Blattläusen durch Bepinselungen, beim Weidenbohrer durch Einstechen eines am Ende umgebogenen starken Drahtes. Daraufhin werden die Fraßstellen und Bohrgänge mit einem Wundverschlußmittel verstrichen.

Abschließend sei wieder einmal auf die Notwendigkeit hingewiesen, bei dem Anbringen der Baumstangen mit Verstand aus Werk zu gehen, um durch sachgemäße Arbeit auch hier Verwundungen zu verhüten, die durch Ast- und Stammreißungen bei zu hohen oder schlecht angebundenen Baumstümpfen entstehen können. Hier wie so oft im Obstbau gilt das Wort: Die Verhütung eines Schadens ist immer leichter als seine Wiedergutmachung.



Erzeugungsschlacht auf dem deutschen Bauernhof

Deutschland besitzt im Vergleich zu Amerika und den anderen pluto-demokratischen Staaten ein leistungsstarkes und vielseitiges Bauerntum. Während in Amerika durch das Farmertum nur bestimmte Arten von Getreide, wie z. B. Weizen, in großen Mengen gebaut werden, so ist Deutschland durch die Vielseitigkeit der Erzeugnisse des deutschen Bauernhofes leistungsfähiger, selbständiger und im Gegensatz zum amerikanischen Farmer krisenfest. So ergibt z. B. ein Bauernhof von 25 Hektar Nutzfläche bei gezeigten Verhältnissen eine durchschnittliche Jahresleistung von 61.750 Kilogramm Hackfrüchte, 23.217,5 Liter Milch, 18.210 Kilogramm Getreide, 3.452,9 Kilogramm Fleisch, 2.970,6 Kilogramm Obst und 2.011,5 Kilogramm Gemüse. Diese Leistungen sind dank der seit 1934 durchgeführten Erzeugungsschlacht erreicht worden.

(Zeichnung Werner, Scherl-W.)

Wochenschau aus aller Welt

Oberbaurat von Emperger gestorben. Am Samstag ist in Wien Oberbaurat Dr. techn. Ing. e. h. Fritz von Emperger, dem der Führer erst vor wenigen Wochen, am 11. Jänner, anlässlich seines 80. Geburtstages die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen hat, einem Schlaganfall erlegen. Oberbaurat von Emperger hat sich bekanntlich unvergängliche Verdienste um die Entwicklung des Stahlbetonbaues und um die Entfaltung und den Welt Ruf der Wiener Stahlbetonschule erworben. Wenn auch kein gebürtiger Wiener — er kam in Beraun in Böhmen als Sohn des Generaldirektors der Puffig-Teplitzer Bahn zur Welt —, fand er doch in der Donau-Stadt, in der er seit über einem halben Jahrhundert lebte, seine Wahlheimat und hat auch von dort aus seinen Welt Ruf begründet. Seine überragende Begabung ließ ihn frühzeitig die gewaltige Bedeutung der die ganze Bautechnik revolutionierenden Verwendung des Stahlbetons an Stelle der bis dahin üblichen Baustoffe Stein, Ziegel und Holz erkennen und Oberbaurat von Emperger zum großen theoretischen und praktischen Vorkämpfer für diese neue Bauweise werden.

Hofrat Dr. Hohenegg gestorben. Im hohen Alter von 82 Jahren ist am Freitag der ehemalige Professor an der Technischen Hochschule in Wien Hofrat Dr. Karl Hohenegg gestorben. Der Gelehrte stammte aus einer alten Tiroler Familie aus Ehrwald, wurde 1899 an die Technische Hochschule in Wien berufen, wo er an der von ihm ins Leben gerufenen Lehrkanzel für Elektrotechnik viele Jahre wirkte, bis er schließlich in den Ruhestand trat. Der „W.“ erinnert daran, daß die für Wien augenscheinlichste Arbeit des Verlebten die Umstellung der Wiener Pferdebahn auf die Wiener Elektrische Straßenbahn ist, ein Werk, mit dem er in die Geschichte dieser Stadt eingegangen ist. Hohenegg ist auch der Schöpfer der ersten elektrisch betriebenen U-Bahn des Kontinents, der „Földalatti Villamos“ in Budapest.

75 Jahre Strauß-Walzer. „An der schönen blauen Donau“. Am 13. Februar sind es 75 Jahre, daß der von Johann Strauß dem Wiener Männergesangsverein für eine Feiernacht gewidmete Walzer „An der schönen blauen Donau“ seine Uraufführung erlebte. Aus diesem Anlaß findet am 14. Februar im Großen Musikvereinsaal eine Feiernacht statt. In aller Welt bekannt, gilt heute der Walzer „An der schönen blauen Donau“ als der bekannteste und beliebteste Repräsentant jener anmutigen Musik im Dreivierteltakt, die jedem Menschen schon nach wenigen Geigenstrichen das Bild des jingenden und klingenden Wien vor die Seele zaubert. Mit diesem Walzer wurde das Wiener Preislied geschaffen, und Johann Strauß hat damit nicht nur seinen, sondern auch den Namen seiner Vaterstadt in alle Kulturwelt getragen. Schon zu Lebzeiten des Komponisten erfreute sich der Walzer „An der schönen blauen Donau“ einer kaum mehr zu

überbietenden Beliebtheit. Wo immer auch heute Wiener in weiter Ferne sich zusammenfinden, kann dieser Walzer als ihr Erkennungszeichen gelten, als ihre zweite Hymne. Strauß schrieb den Walzer in seinem 42. Lebensjahr, hatte aber schon einige Zeit vorher sich mit dem Gedanken getragen, seinen nächsten Walzer mit „Opus 314“ zu benennen, als ihm die Verse eines Liebesgedichtes aus der Feder von Karl Hof unterkamen, die immer mit den Worten schließen: „An der Donau, an der schönen blauen Donau.“ Der Walzer des Donauwalzers wurde eigentlich im Ausland begründet. Strauß war im Jahre 1867 einer Einladung zur Pariser Weltausstellung gefolgt. Gelegentlich eines Konzertes zog Strauß den Donauwalzer aus der Notenmappe. Der Walzer wirkte wie eine Bombe und die Journalisten aller Länder berichteten über seinen ungewöhnlichen Erfolg in alle Hauptstädte der Welt. Kunstmehr setzte Strauß den Walzer auf jedes Konzertprogramm. Nach der Rückkehr des Meisters aus Paris entstand in Wien eine förmliche Donauwalzer-Epidemie — man wurde einfach nicht müde, ihn zu hören. Jeder Tag brachte Tausende von Bestellungen beim Verleger, der seiner Aufgabe bald nicht mehr gewachsen war. Wochen hindurch gingen täglich viele Kisten mit Millionen Ausgaben nach Amerika, England, Rußland und in viele andere Länder. Der Triumph des Donauwalzers war vollständig. So wurde das in der Praterstraße zu Wien entstandene und anfangs einem schlichten und bescheidenen Zweck zugeordnete Tonstud durch das Urteil der Welt an die Spitze jener Schöpfungen gestellt, die man schlechthin als „Wiener Walzer“ bezeichnet.

Europas erste Schienenbahn 110 Jahre alt. Im Jahre 1832 wurde die Pferdebahn von Linz nach Budweis im heutigen Protektorat eröffnet und damit die erste Schienenbahn, die der europäischen Kontinent sah. Der Bau dieses für die damalige Zeit höchst interessanten technischen Werkes hatte eine bewegte und politisch bemerkenswerte Vorgeschichte. Schon im Jahre 1819 hatten die Elbe-Uferstaaten durch ihre Bevollmächtigten einen Vertrag zur Regulierung der Elbeschiffahrt geschlossen und waren an die österreichische Regierung mit der Bitte herangetreten, die Moldau-Schiffahrt bis Budweis zu regulieren und von den böhmischen Höhen bis zur Donau hinab einen Kanal oder eine Eisenbahn zu bauen. In Wien entschloß man sich für eine Eisenbahn, obwohl auf dem europäischen Festland eine solche Verkehrs-erichtung noch nicht bestand. Man schickte den Professor der Mathematik am Polytechnischen Institut zu Wien Dr. A. Ritter von Gerstner nach England, wo bereits Eisenbahnen bestanden, um an Ort und Stelle das Problem des Bahnbaues zu studieren. Gerstner erhielt dann ein Privileg zum Bau einer Eisenbahn von Linz nach Budweis. Sein Voranschlag lautete auf 900.000 Gulden. Als aber das Werk 1832 durch seinen „parasiten“ Bauherrn Matthias Schönerer voll-

endet war, hatte die Bahn über 1.6 Millionen Gulden gekostet. Die Führung der Strecke verlangte allein 905 Kanäle und Brücken, wodurch der Bau besonders teuer geworden war. Immerhin entwickelte sich wirtschaftlich das Bahnunternehmen sehr günstig. Neben dem Gütertransport kam sehr bald auch der Fahrgastverkehr in Blüte. In der ersten Klasse kostete der Fahrpreis für die Meile 7/8 Kreuzer, in der zweiten Klasse 5 Kreuzer. Der Güterverkehr stieg in wenigen Jahren um 50 v. H., während sich der Fahrgastverkehr schon nach 7 Jahren fast verdreifacht hatte.

Eine Köpenickade vor zehn Jahren. Zu Anfang des Jahres 1932 erschien in dem damaligen christlichsozialen Wochenblatt „Mühlviertler Nachrichten“ eine kurze, aber aufsehenerregende Notiz, daß bei der Bahnstation Neuhaus-Niederwaldkirchen radiumhaltige Erde gefunden worden sei, die nach dem Untersuchungsergebnis der Bundesuntersuchungsanstalt in Wien mit einem Radiumgehalt von einem Kilogramm auf 11.000 Tonnen Erde alle Radiumlager Europas übertriffe. Die von fast allen Zeitungen des In- und Auslandes in sensationeller Aufmachung übernommene Meldung wurde zwar in der nächsten Nummer demontiert, dafür aber wurde eine ebenso aufsehenerregende Goldhaltigkeit festgestellt. Mit einem Schlag war der verlassene Mühlviertler Ort in den Mittelpunkt des Interesses gerückt und es wimmelte nur so von Untersuchungskommissionen, Reportern, Fotografen, Intellektuellen und natürlich auch jüdischen Spekulanten und selbst der damalige Landeshauptmann fand sich an der Stätte des künftigen Reichtums des armen Österreich ein. An der Fundstätte mußten Tag und Nacht Wächter aufgestellt werden, weil man sonst in Säden und Rußsäden die kostbare Erde heimlich davongetragen hätte. Der Bundesrat, die Regierung und sogar der Genfer Völkerbund beschäftigten sich mit diesem „Goldlager“. Um so größer war natürlich die der Sturm der Entrüstung, als sich herausstellte, daß an dem ganzen Goldlager kein Körnchen Wahrheit war. Ein bekannter Brunnenmacher und Wünschelrutengänger hatte nämlich dort eine Quelle zur Anlage einer Wasserleitung gesucht und deswegen einen Schacht gegraben. Ein neugieriger Schläufer fragte nach dem Zweck der Grabung und der mit gutem Mutterwitz begabte Brunnenmacher erzählte ihm zum Scherz die sensationelle Fundgeschichte, die ein gläubiges Ohr fand. Von diesem Streich belustigt, schickte der Wächter den Bericht mit einem fingierten Untersuchungsbescheid an die Zeitung ein und so kam der Stein ins Rollen. Vor das Gericht zitiert, belam der Brunnenmacher fünf Tage Arrest und von dem Richter ladend das Kompliment, daß er dem Hauptmann von Köpenick noch turmhoch überlegen sei, da er auf diese harmlose Weise die ganze Welt zum besten gehabt habe.

sind nun schon im fünf-
ten Jahrzehnt am Markt.
Für viele Leute sind sie
wegen ihrer schleimlö-
senden Wirkung direkt
unentbehrlich. Wieder
andere wissen es gar
nicht anders, als bei
Husten, Heiserkeit und
Katarrh sofort die ech-
ten Kaiser's Brust-Cara-
mellen zu nehmen. Und
sie tun gut daran!

Aber eisern...
sagt Schornsteinfeger Emil C... aus Hindenburg.

„Zehn Stunden am Tage, da weiß man, was man getan hat. Aber es bringt auch etwas ein. Und wohin damit am besten im Krieg? Nun, der Hans soll mal etwas Ordentliches lernen. Darum wird jetzt nur Wichtiges gekauft und möglichst viel eisern gespart. Dann ist das Geld für die Lehrzeit da, wenn der Krieg aus ist.“

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

haben Sie Ihre Sparsparklärung schon abgegeben?

Wissen Sie schon?

(Zeichnungen: Delfe M.)



daß die Mittelmeerinsel Malta, einst die stolze Zwingburg britischer Herrschaft im Mittelmeer, heute ihre strategische Bedeutung für die Briten fast verloren hat? — Die zwischen Sizilien und Nordafrika liegende und nach der Hauptinsel benannte Inselgruppe Malta wird von den Maltesern, einem den Sizilianern verwandten Volkstamm, bewohnt, die sich seit Jahrzehnten der britischen Gewaltherrschaft beugen mußten. Um das Streben der Malteser nach Autonomie bzw. nach einem Anschluß an Italien zu unterdrücken, hoben die Engländer die maltesische Verfassung auf und legten die gesamte Gewalt in die Hände ihres Gouverneurs. Malta bildete, mit großen Hafenanlagen, Flugplätzen und Kasernen ausgerüstet, das wichtigste Mittelglied in der Kette der englischen Zwingburgen im Mittelmeer von Gibraltar bis Capern. Die Herrschaft über den Mittelmeerdurchgang zwischen Sizilien und Nordafrika wurde jedoch durch den militärischen Ausbruch der italienischen Insel Pantellaria im selben Seegebiet gegenstandslos gemacht, und schon während des Abessinienkrieges mußte die englische Mittelmeerflotte notgedrungen auf Malta als Flottenstützpunkt verzichten und sich nach Alexandria bzw. Cyprien zurückziehen. Die Entwicklung des gegenwärtigen Krieges mit den dauernden heftigen Bombardements der Flughäfen von Malta durch die Luftstreitkräfte der Achsenmächte hat der Insel auch den Wert als Luftstützpunkt geraubt. Damit ist der Einbruch in die britische Vormachtstellung im Mittelmeer an entscheidender Stelle erfolgreich vollzogen.

Norwegens Wirtschaft

Durch die notwendig gewordene Besetzung Norwegens und die anschließend allmählich zur Tat gewordene Verlagerung der Wirtschaft zum großdeutschen Raum haben sich zweifellos sehr starke Veränderungen der Struktur und des Ausmaßes des norwegischen Handels ergeben. Wir können diese Entwicklung nicht betrachten, ohne die geographischen und bevölkerungsmäßigen Voraussetzungen zu prüfen, da auf beiden — wie vielleicht in keinem anderen Lande — Leben und Wirtschaft basieren.

Der überaus langgestreckte Raum Norwegens bedeckt eine Fläche von rund 323.000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 2,9 Millionen Einwohnern, was einer mittleren Dichte von 9 Menschen auf den Quadratkilometer entspricht. Geographisch hat das Land in der Nord-Südrichtung eine Längsachse von 1756 Kilometer und eine Breite zwischen 35 und 440 Kilometer; bedeutend umfassender ist die Länge der Küste, die bei den vielen Fjorden und Einbuchtungen nicht weniger als 3400 Kilometer beträgt.

Auf diesem Territorium waren nur zum Teil Bauern ansässig, da sich natürlich das Gebirgsland im Innern und das zum Teil jenseits des Polarzirkels liegende Gebiet im Norden nicht zum Ackerbau eignen. Wenn auch das überaus zähe Landvolk, vorwiegend Kleinbauern, in den letz-

ten hundert Jahren eine verstärkte Viehzucht betrieben hat — die Zahl der Rinder betrug vor wenigen Jahren 1.294.497 Stück, darunter etwa 793.000 Milch Kühe, die der Schweine 550.000 und der Schafe und Ziegen rund 2.000.000 — so mußten sowohl Fleisch wie auch Brotgetreide für eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung eingeführt werden.

Auch der Bergbau in Norwegen, dem der Überfluß an Wasserkräfte zur Verfügung stand, war nicht erheblich, wenn auch Eisen- und Manganerz, Kupfer, Schwefelkies, Kohlen, Zinn und Aluminium exportiert wurden. Die Förderung an Eisenerz betrug einige Jahre vor Kriegsausbruch etwa 500.000 Tonnen, an Steinkohle — für den Eigenbedarf nicht ausreichend — etwa 270.000 Tonnen usw.; immerhin konnten noch 1939 wertmäßig für 200 Millionen Kronen Erze und Metalle ausgeführt werden, wobei das europäische Festland Hauptabnehmer war. Auch Pelze, Holz, Holzmasse, Zellulose und Papier wurden in gewissem Umfang bearbeitet und exportiert, wobei wir den Wert von Holz, Papier und Holzmasse für 1939 mit zusammen 192 Millionen Kronen beziffern können.

Der Hauptreichtum des Landes lag und liegt auf der See. Fischerei und Schifffahrt stehen allem voran. Von der Gesamtbevölkerung Norwegens waren zwei Jahre vor Kriegsausbruch 125.000 Männer Fischer, der jährliche Fangertrag belief sich auf über 1 Million Tonnen, was einem Wert von 150 Millionen Kronen entspricht. Neben der reinen Küsten- und Hochseefischerei waren Fangflotten auch im Südatlantik zu treffen, wo dem besonders wertvollen Wal nachgestellt wurde. Noch 1939 wurden für 130 Millionen Kronen Fische, Krustentiere und Walöl an andere Länder geliefert. Der Schiffsraum der norwegischen Handelsflotte vor Ausbruch der europäischen Verwicklungen ist mit 4.835.000 BRT. überaus groß und lag sogar über dem Deutschlands mit 4.492.000 BRT. und hinter den USA., Großbritannien und Japan. Vor allem in der Tantschiffahrt konnte man der norwegischen Flagge auf allen Meeren begegnen; ihre Zahl betrug im Jahre 1939 nicht weniger als 272 Schiffe mit 2,1 Millionen Bruttoregistertonnen.

Der durch die bekannten militärischen Ereignisse vollzogene Umbruch in diesem Lande brachte schlagartig eine Einstellung der Schifffahrt und des Außenhandels mit den USA. und Großbritannien, auf das allein ein Viertel des norwegischen Exports entfiel. So schwer es auch manchem Exporter und Kaufmann gefallen mochte, er hatte sich mit den gegebenen Tatsachen abzufinden, und es liegt in der inneren Stärke der Wirtschaft begründet, daß dieser Wechsel nach kurzer Anlaufzeit im allgemeinen reibungslos verlief. So sind schon nach zwei Jahren die hier und da auftretenden Krisenerscheinungen überwunden und hat sich die Einstellung auf den europäischen Markt planmäßig vollzogen. Es dümmert die Erkenntnis, daß der Kontinent, und hier naturgemäß vor allem das Reich, der gegebene Wirtschaftspartner ist und daß in dieser Hinsicht der künftige Frieden der norwegischen Wirtschaft eine wachsende Blütezeit gewährleisten wird. Je stärker dieses Gefühl in Oslo und den führenden Schiffsfahrtsplätzen Raum greift, und je enger sich der Wille zur Zusammenarbeit dokumentiert, um so fester wird auf diesem Gebiet der Zusammenschluß des nordeuropäischen Wirtschaftsraumes sein.

Erdöl war schon vor der Zeitenwende im Gebrauch

Das Erdöl ist heute einer der wichtigsten Rohstoffe der Welt. Das gilt sowohl in wirtschaftlicher als auch in militärischer Beziehung. Dabei hat gerade dieser Rohstoff erst in den letzten Jahrzehnten die überragende Bedeutung erlangt, die ihm heute allgemein beigemessen wird. Noch vor etwa 150 Jahren betrachtete man in Amerika die überfließende ölige Masse, die manchmal bei Wasserbohrungen aus der Erde quoll, als ein lästiges Übel und kaum fünfzig Jahre später wurde das Aufspüren von neuen Petroleumquellen zu einer Leidenschaft wie das Suchen nach Gold oder Diamanten.

Wenn man jedoch annimmt, daß mit den ersten Bohrungen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts das Erdöl überhaupt erst entdeckt worden ist, so irrt man sich gewaltig. Schon viele Jahrhunderte vorher war das Erdöl den Menschen bekannt, nur wußten sie damit nichts anzufangen.

Schon von den Ägyptern — 2000 v. Chr. — ist uns überliefert, daß sie in ihrem Lande eine geheimnisvolle, aus dem Boden quellende Flüssigkeit kannten, die ganz besonders leicht entzündbar war. Ausgrabungen und verschiedene Funde lassen sogar darauf schließen, daß man damals schon eine Art Petroleumbeleuchtung gekannt haben muß. Sicher aber ist auf jeden Fall, daß die Ägypter sich des Erdöls bei ihren Kämpfen bedient haben, indem sie ihre Pfeile damit tränkten, um sie dann brennend in die Reihen ihrer Feinde zu jenden. Aber die Wirkung dieses Kampfmittels liegt uns eine Schilderung eines römischen Geschichtsschreibers vor, in der es heißt: „Diese Pfeile verbrennen alles, was sie berühren, und ihre Flamme kann nur durch Sand gelöscht werden.“

Obwohl auch in anderen Ländern derartige Quellen bekannt waren, wurde das Erdöl lange Zeit hindurch kaum verwendet. Man brachte solche Quellorte, an denen Pflanzen kaum wuchsen, nicht selten mit bösen Geistern zusammen. Erst viele Jahrhunderte später erlangte in Frankreich bei Gabian eine Erdölquelle eine gewisse Berühmtheit, da man dem hier entströmenden Öl eine außerordentlich hohe Heilkraft nachsagte. Das so-

genannte „Gaban-Öl“ fand in der ganzen damals bekannten Welt reichenden Absatz.

Erst nachdem man in Amerika im vorigen Jahrhundert immer weitere Erdölquellen entdeckte, wurde man schließlich auch auf die große wirtschaftliche Bedeutung dieses Rohstoffes aufmerksam. Und als 1851 ein Verfahren gefunden wurde, durch welches das rohe Erdöl so gereinigt werden konnte, daß es nicht mehr so leicht explodierte und seinen starken Geruch beim Brennen verlor, begann der allgemeine Run um den Besitz von Petroleumquellen.

USA-Bluff um das Sauerkraut

Für einen Deutschen ist es unvorstellbar, wie leicht beeinflussbar der Durchschnittsbürger der USA ist. Man hat ihn geradezu zum Sklaven der öffentlichen Meinung gemacht, der auf alles schwört, was die von Juden redigierten Zeitungen ihm vorsehen. Schlaglichtartig wird die Bestimmung der Massen durch die nette Geschichte von dem Sauerkraut und seinem komischen Schicksal in den USA. bewiesen. Während des Weltkrieges versuchte man in USA, die Deutschen dadurch lächerlich zu machen, daß man sie ständig in Wort und Bild als „Sauerkraut-Eßer“ beschimpfte. Sauerkraut, das auch in dieser deutschen Bezeichnung in den Sprachgebrauch der USA-Bevölkerung eingedrungen war, wurde zum Symbol des Deutschen. Für die Kriegssagitation war dieses Schlagwort zwar sehr wirksam, es hatte aber die unangenehme Wirkung, daß es kein Amerikaner mehr wagte, das „gefährliche“ Sauerkraut zu essen. Der Verbrauch sank rapide, sehr zum Ärger der Sauerkrauthersteller. Wie dem abhelfen? Endlich hatte man eine glänzende Idee: das Sauerkraut wurde einfach in „liberty cabbage“ umgetauft, also als „Freiheits-Kohl“ bezeichnet. Diese Umtaufe aber genügt noch nicht, um den Appetit am Sauerkraut in den USA. wieder zu heben. Erst drei Jahre nach dem Weltkrieg gelang es durch kostspielige Kellameßzüge, den „Babbitts“ das Sauerkraut als „Gottesgeschenk an die Menschheit“ wieder mundgerecht zu machen. Ein Beweis dafür, daß der USA-Amerikaner schließlich jeden Kohl verdaut, der ihm mit genügendem Kellameß vorgesetzt wird.

Pawlo und Elisabeth

Eine Geschichte aus der Sowjetunion von Gerda Wachsmuth

Als die deutschen Truppen auf die russische Stadt zuhielten, ließen die sowjetischen Kommissare kurzerhand alle jene verhaften, deren Gesinnung und Haltung dem Staate Stalins gegenüber verdächtig erschien.

Unter den Verhafteten befand sich auch Elisabeth Andreiwitsch, die als Ärztin in der Frauenabteilung eines Krankenhauses tätig war. Da man um ihre deutsche Abstammung wußte — ihre Argoskeltoren waren in beschwerlicher Reise einst aus der reichen, heiteren Mainlandhaft in die weiten Ebenen Rußlands ausgewandert — und da man zudem wußte, daß Elisabeth Andreiwitsch, trotz ihrer russischen Erziehung, stolz war auf diese deutsche Abstammung, wie sie denn Vornamen in der deutschen statt in der russischen Form aussprach, so hielt man sie für staatsfeindlich. Man hatte sie schon oft beobachtet: Sie war eine schlechte Sowjetbürgerin, zu den politischen Veranstaltungen erschien sie lediglich aus Zwang und übernahm lieber den Krankendienst, als

sich in Versammlungen und Kundgebungen zu zeigen. Niemals hatte man sie den Diktator der Sowjetunion loben hören, sie sprach auch nie von politischen Dingen und hatte sich auch nie besondere Mühe gegeben, dieses Unbeteiligtsein zu verbergen.

Jetzt also hatte man sie verhaftet und in das Zentralgefängnis gebracht. Sie mußte mit vierzig anderen Frauen und Kindern in einem großen feuchten Raum leben, sie besaß nur eine winzige kleine Ecke für sich, wo sie sich hinlegen und schlafen konnte. Dort kauerte sie, zog den dünnen Mantel, den man ihr gelassen, über den Kopf, und dachte nach...

Aber sie dachte nicht an ihr Schicksal, denn das schien ihr unabänderlich zu sein und keiner Betrachtung mehr wert. Sie war eingeregelt hinter hohen unübersteigbaren Mauern. In diesen Mauern hatte man gnadenlos und unabänderlich über sie beschloffen, und sie würde niemals das wiedererleben, was für sie hinter diesen Mauern

„Aber Kind, Sie werden doch nicht...“, legte Dr. Spindler los. „Liebeschmerz? Heimweh? Oder beides zugleich? Das kommt, weil Sie den Winterbambus in Reiswein nicht abgemerkelt haben. Jetzt aber Bewegung, Bewegung!“ Doktor Spindler sah Grete unter dem Arm und begann mit ihr im Eilschritt aus und ab zu gehen.

Mr. Wpatt war unterdessen von dem englischen Kaufmann mit Beschlag belegt worden. Mr. Atterbury hatte keine Lust, die so angenehm begonnene Unterhaltung bei Tisch abzubreden. Er wußte von jedem einzelnen Reisenden Namen, Geschäft, Vermögen und womöglich auch die Familienverhältnisse.

Mr. Wpatt begann die Sache langweilig zu werden. Er hatte gesehen, wie Grete in der Gesellschaft Dr. Spindlers auflebte. Der deutsche Arzt scherzte, und Mr. Wpatt hörte das silberhelle Lachen Gretes bis herüber. Er schätzte dieses Lachen fast ein. Aber Mr. Atterbury war nicht so leicht abzuschütteln.

Am zweiten Tag der Reise plage Mr. Atterbury mit einer Neuigkeit heraus. „Wissen Sie, wer mit uns auf dieser „Riso Maru“ reist? Seutjen Ko aus dem berühmten Geschlecht der Kung Clans. Ich glaube, der Mann ist schon bei Lebzeiten ein Heiliger. Jedenfalls soll er eine Art Hellscher sein. Man sagt, er habe die Gabe, jeden Menschen auf die Entfernung töten zu können. Die Chinesen lassen sich von ihm Liebestränke brauen. Ist natürlich purer Schwindel.“

„Ich habe keinen Chinesen auf dem Schiffe gesehen“, sagte Mr. Wpatt.

„Er lebt in einer Kabine für sich. Er speist auch allein. Mein Kabinenboy hat es mir erzählt.“

Mr. Wpatt litt es nicht lange in der Gesellschaft des geschwägigen Mr. Atterbury. Mit Hilfe eines ausgeübigen Trintgelbes hatte er bald die Kabine Seutjens Kos erfahren.

Der alte Chinese mit dem dünnfädigen Spitzbart war sichtlich verärgert, daß ein Fremder seine Kabine so ohne weiteres betreten hatte. Sein Gesicht sah aus wie aus einem Tuschporträt aus der Ming-Zeit.

„Ich will Sie um Rat fragen, Mr. Seutjen Ko“, sagte Wpatt ohne weitere Umschweife. Er ließ sogar die übliche Anrede „ehrwürdiger Herr“ oder „Vater“ außer acht, die man einem Chinesen von Rang gewöhnlich entgegenbringt.

„Ich bin Wpatt, Wpatt aus Hongkong. Ich will Ihre Zeit nicht ohne Entschädigung in Anspruch nehmen. Ich schätze Ihre Zeit sehr hoch ein, Mr. Seutjen Ko!“ setzte er hinzu.

kommt wohl auch billiger, wenn sie besonderes Geld für das Jenseits druden. Ich habe hundert Dollar für zehn Kupfer gekauft!“ Zum Andenken!

„Schon hineingefallen!“ lachte Dr. Spindler. „Man bezahlt sie mit drei Kupfer. Es gibt auch Silberdollar aus Holz und Silberpapier. Man kann mit ihnen sehr hineinfallen.“

„Man kann auch mit echten Silberdollars hineinfallen“, sagte jetzt ein älterer Herr am Ende der Tafel, ein Mr. Sawyer, der sich bis dahin wenig am Gespräch beteiligt hatte. „Ich bin vor zwei Jahren in die Fänge der Hessestamps-Aktion geraten. Man bekam Silberdollar als Anzahlung und mußte bestimmte Waren liefern. Dafür mußte man wiederum andere Waren von einem Konsortium abnehmen, das mit Hessestamps in Verbindung stand. Man mußte sie den Betrüggern teuer abkaufen und man tat es, weil man doch den fetten Auftrag Hessestamps in der Tasche hatte. Wer aber nicht abnahm und sich aus dem Staube machte, war dieser Hessestamps. Ich habe damals hundertzwanzigtausend Silberdollars eingebüßt.“

Mr. Wpatt sah Grete an. Sie bemerkte, daß es in seinen Augen vor Schadenfreude funkelte. Sie rühte ihren Sessel und verabschiedete sich von den Herren.

„Sie sollten noch bleiben“, rief ihr Dr. Spindler, „das Muschelfleisch und Bambusprossen ist auf der „Riso Maru“ ganz vorzüglich!“

Grete hatte die letzten Worte nicht mehr gehört. Sie stand am Geländer des Schiffes und sah über das Meer. Ich will ja nichts vom Leben, sagte sie zu sich selbst. Ich war arm und ich will arm bleiben. Was dazwischen lag, war alles nur ein Traum. Ich will ja nur den Glorien an die Menschen befallen.

Dieser Mr. Wpatt kann nicht so grausam, nicht gemein genug sein, daß es mir in der Seele weh tun könnte. Aber an Wolf Hessestamps habe ich geglaubt. Seine Augen waren ohne Falten und Arg. Und ich kenne keinen Menschen auf der weiten Welt, von dem so ein Gefühl der Ruhe und Sicherheit ausgeht wie von Wolf. Und dann dieses, was Mr. Sawyer erzählte.

Vielleicht aber vertritt Wolf nur reiche Kaufleute in seine Manöver? dachte sie. Menschen wie Wpatt. Vielleicht tut er armen Menschen Gutes? Sie suchte alles hervor, was ihn entschuldigen konnte. Sie hätte ihr Herzblut für ihn gegeben, um seinen Ruf zu retten. Sie war sehr elend, sehr elend.

Blötzlich stand Dr. Spindler neben ihr. Grete versuchte, ihre Tränen zu verbergen.

B. Gerde: DAS GRAUE GITTER

(22. Fortsetzung)

Lebensroman

eines deutschen Mädchens in China

„Sie müssen mir einige gute Lehren geben“, bat Mr. Gynett den deutschen Arzt. „Ich sehe schon, daß ich sonst wirklich einmal hineinfalle. Wenn Sie gestatten, stelle ich meinen Liegestuhl neben den Ihren an Deck. Glauben Sie, daß das Wetter anhalten wird?“

„Ich glaube, daß Sie mich jetzt beleidigt haben, Mr. Gynett“, gab Dr. Spindler zur Antwort, während die Erfahrungen an dem Tische in dröhnendem Geschlach ausbrachen. „Sie müssen nämlich wissen, daß in China nur die Schildkröten das Wetter vorauswissen. Mr. Gynett. Man sagt, ihr Rücken wird vorher naß.“

„Das ist doch keine Beleidigung, ich verstehe nicht...“

„Geduld, Geduld, Mr. Gynett“, setzte Doktor Spindler fort. „Sie scheinen keine Ahnung zu haben, daß Schildkröten das unflätigste Schimpfwort Chinas ist. Schildkröten sind Ehebrecher. Man sagt auch daß sie zu Schlangen in unerlaubten Beziehungen stehen. Ich möchte Sie also dringend bitten, nicht etwa unieren ehrenwerten Kapitän zu fragen, wie das Wetter morgen werden wird. Er würde bestimmt annehmen, daß Sie seine Mutter und seine ganze Familie beschimpfen wollen.“

Dr. Spindler hatte die Ladet wieder auf seiner Seite. Besonders, als er jetzt seinerseits zwischen der gemästeten Entenleber und dem Fischrogen in Sojaflecke Mr. Gynett nach dem Wetter fragte.

Die Stimmung bei Tisch nahm von Minute zu Minute zu. Es wurde Wein getrunken und zwischen den einzelnen Gängen Reischnaps gereicht.

Diese Stimmung und vor allem das heitere Wesen Dr. Spindlers waren wie Balsam auf Gretes wehes Herz. Sie erinnerte sich nicht, seit Monaten so herzlich gelacht zu haben wie über die Späße ihres Tischnachbarn.

Ihr gegenüber saß ein Mr. Blanden, ein amerikanischer Ingenieur aus Boston. Er zeigte den Mitreisenden chinesisches Lotengeld. „Die Chinesen geben ihren Toten Geld mit, damit sie im Jenseits standesgemäß auftreten können“, sagte er zu Grete. „Sie wollen natürlich nicht, welchen Kurs der Silberdollar im Jenseits hat. Es

Richtige Zahnpflege

ist im Kriege wichtiger als je zuvor, denn sie beugt nicht nur der Erkrankung der Zähne, sondern häufig auch weiterreichenden Allgemeinerkrankungen vor. Neben der Verwendung eines guten Zahnpflegemittels wie Chlorodont sind gesunde Kost, gründliches Kauen und jährlich zweimalige Zahnuntersuchung erforderlich.

(Fortsetzung folgt.)

geblüht hatte. Sie gestand sich in diesen Augenblicken der letzten Verlassenheit ein, daß sie Pawlo, den Oberarzt ihrer Abteilung, mehr liebte, als sie sich jemals hatte zugeben wollen. Sie sehnte sich nach ihm und war doch froh, ihn sicher zu wissen: man hatte ihn nicht verhaftet an jenem Nachmittag, als man sie fortgeführt hatte. Elisabeth legte die Hände auf ihr Herz, wenn sie daran dachte, wie die Polizei an ihm vorübergegangen war; es war gut, daß Pawlo lebte, daß er sich halten konnte, bis die Deutschen kamen. Sie borg den Kopf in ihren Mantel: das war ja das Geheimnis, das sie zuerst mit Pawlo verbunden: daß auch er deutscher Abstammung war, daß noch seine Eltern täglich deutsch gesprochen. Sie schloß die Augen, sie erinnerte sich der Stunden, wo sie mit Pawlo zusammengewesen: er hatte ihr Deutsch verbessert, das man in ihrem Elternhause schon fehlerhaft und mit vielen russischen und französischen Broden durchsetzt, gesprochen hatte und dessen Schönheiten ihr erst Pawlo erschlossen. Wer konnte ihr jene Abende wiedergeben? Jene Abende des späten russischen Frühlings, wo sie hinausgegangen waren in die an das Krankenhaus grenzenden Anlagen? Die jungen Birken, die man dort angepflanzt, hatten helle Stämme und grüne Schleier getragen, und Pawlo hatte den Arm leicht in den ihren gelegt und mit seiner warmen dunklen Stimme gesagt: „Die Linden Lüfte sind erwacht...“ Elisabeth hatte diese Worte behalten und noch so viele andere, die Pawlo zu ihr gesprochen, auch das alte Weihnachtslied, das er ihr einmal vorgesungen: das Lied von dem Reis, das entsprungen ist aus einer Wurzel zart. Sie weinte, wenn sie daran dachte, und war doch seltsam froh: wiedergeben konnte man ihr alles dieses nicht, dieses Zarte, Tröstliche und über den Alltag hinausgehende, aber man konnte es ihr auch nicht nehmen. Sie durfte es behalten als einzigen unverlierbaren Besitz, bis zu jener Stunde, da man ihr alles nehmen würde, was ihr das Leben gegeben hatte, und dazu das Leben selbst.

Elisabeth wußte nicht, daß in dem gleichen Augenblick Pawlo das gleiche empfand, denn auch ihn hatte man in das Gefängnis gebracht — er war acht Stunden später verhaftet worden als Elisabeth. Auch er lag in einem großen Raum, an dessen Wänden die Gebete und die Klischee der Verzweifelten hinaufkletterten und durch dessen Schlösser das drohende Gebrüll der Aufseher dröhnte wie Gewehrschüsse.

Eines Morgens hieß es — und niemand wußte, woher die Nachricht gekommen war, — die Deutschen seien vor der Stadt. Daß es so war, wie man gesagt hatte, erkannten die Gefangenen an dem Verhalten der Aufseher. Am Mittag schossen sie mit Maschinengewehren durch die Gucklöcher der Zellentüren, Pawlo erreichte keine Kugel. Aber da er auf seinem Mantel liegen blieb, hielt man ihn für tot, und die Warden gingen weiter, ohne auf ihn zu achten, sie hatten jetzt nicht mehr viel Zeit.

Zwei Stunden später raffelten die Panzer und die Motorwagen der deutschen Truppen durch die Stadt. Die Gefängnisse wurden geöffnet und die politischen Häftlinge, so weit sie noch lebten, freigegeben. Das deutsche Militär beherrschte die Stadt.

Pawlo ging, als man ihn freigelassen, müde durch das Gefängnistor, an den deutschen Posten vorüber. Er zweifelte nicht, daß man Elisabeth auch erschossen hatte, und der Gedanke an sie hielt ihn so fest, daß ihm das Leben, das neugegebene Leben, zwar nicht ohne Wert, aber ohne Licht und Hoffnung erschien.

Er ging durch die Stadt, bis zu dem Krankenhaus, wo er bislang gearbeitet. Man ließ ihn ein, da er sich als Oberarzt der Frauenabteilung ausweisen konnte. Er lächelte schamhaft den deutschen Posten zu und sagte: „Ich danke Ihnen. Der Abstammung nach bin ich auch Deutscher.“ Er sagte das nicht, um die Posten für sich einzunehmen, er sagte es nur, um zu wissen, daß er in seinem trostlosen Alleinsein doch zu jemandem gehörte, daß er nicht einsam war auf der Welt wie der erste Mensch und wie der letzte Mensch wieder einsam sein würde.

In den Gängen standen Posten, die ihn passieren ließen. Als sie hörten, daß er Deutsch sprach, kam ein Offizier auf ihn zu. Er sei Arzt? Nicht Kommunist? — Natürlich nicht, da man ihn ja gefangen gesetzt habe. — Es gebe Arbeit genug für ihn. Die kommunistischen Schwestern und Ärzte seien geflohen... „Es gilt anzufassen, Doktor“, forderte der Offizier. „Ja“, sagte Pawlo mechanisch, „ja.“ Er ging in das Arztzimmer,

um den weißen Kittel anzuziehen und die Hände zu waschen. Dann schickte er sich an, seinen Rundgang zu machen... Doch plötzlich verhielt er den Schritt: aus dem Krankenzimmer, das am Ende des Korridors gelegen, kam ihm Elisabeth entgegen. Sie trug den weißen Kittel, und ihr schmales Gesicht war wie ausgezogen von Kummer, denn sie hatte inzwischen erfahren, daß auch Pawlo verhaftet worden war. Als sie den Mann sah, wankte sie und legte die Hände vor ihre Brust. Dann ging sie auf ihn zu... „Pawlo“, sagte sie sehr schlicht, „ich danke Gott, daß du lebst!“

Am nächsten Tag saßen die beiden im Arztzimmer. Sie waren müde von der Arbeit, aber ihre Augen leuchteten. Pawlo griff nach Elisabeths Händen: „Das Leben ist uns noch einmal neu geschenkt worden. Womit wollen wir es uns verdienen?“ Die Frau lächelte: „Wir werden uns unser Leben durch die Arbeit für andere und durch unsere Liebe verdienen“, sagte sie froh. Da wußten sie, daß ihre Herzen und ihre Gedanken gleiche Wege gingen.

HEITERE ECKE

Als die Wiener Bäcker Gilde im Jahre 1846 fast täglich ihr Gebäck verkleinerte, bildete dies Ereignis natürlich das Stadtgespräch der Bevölkerung. Besonders erreichten die sogenannten „Kaiserfemmeln“ schließlich mikroskopische Maße. Der Komiker Benzel Scholz nahm diesen Umstand zum Anlaß einer köstlichen Verhöhnung. In einer neuen Rolle trat er in einem ulkigen Kostüm auf, bei dem als Chemisettentkнопfe, wie man damals die Hemdkнопfe der kaligen Rüschenärmel nannte, je drei Miniaturfemmeln angebracht waren. Der Beifall des Publikums über diesen Einfall war frenetisch. Während des ganzen Abends wurde darüber gelacht. Aber nach der Vorstellung mußte Scholz — so wurde erzählt — zum peinlichen Verhör zur Polizei und mußte für seinen heiteren Einfall ordentlich brummen. Die Garde des Polizeigewaltigen Sulzky kannte in der Zeit Metternichs keine Späße, die als Verhöhnung des Publikums angesehen werden konnten.

Als der Dichter Viktor von Scheffel sich einmal zur Kräftigung seiner Gesundheit in Italien aufhielt, erhielt er von seinem Freund aus Deutschland einen unfrankierten Brief, in dem weiter nichts stand, als: „Mir geht es gut. Mit Gruß Dem...“

Ärgerlich über das hohe Nachporto, das die italienische Postbehörde für die kurze Nachricht beanspruchte, beschloß der Dichter, sich an dem Freund zu rächen. Er packte einen großen Feldstein von gewaltiger Schwere in eine Kiste und schickte sie dem Freund unfrankiert. Dieser, in dem Glauben, eine wertvolle Sendung erhalten zu haben, bezahlte mit Freuden das hohe Nachporto, öffnete die Kiste und findet zu seinem Entsetzen — einen ganz gewöhnlichen Feldstein darin. Daran klebte ein Zettel mit den Worten: „Bei der Nachricht von Deinem Wohlbehalten fiel mir beifolgender Stein vom Herzen!“

An der Tür der Bedürfnisanstalt einer kleinen Eisenbahnstation prangt eine Tafel mit der Aufschrift: „Der Schlüssel liegt beim Stationsvorsteher.“ Ein Späßvogel schrieb darunter: „In ganz dringenden Fällen wende man sich an die Reichsbahndirektion.“

Aus der Arbeitsstätte wie auch aus dem Heim des schaffenden Menschen so eine freundliche Augenweide zu machen, ist die Aufgabe des Amtes Schönheit der Arbeit. Von ihm stammt dieses Kaffeegeschirr. Handfest, anheimelnd mollert und mit lustig gepunktetem Gewand. Ein guter Morgengruß!



Wen Farbe, Duft und Glanz am Morgen

auf dem Frühstückstisch begrüßt, braucht für die gute Laune am Tage nicht zu sorgen. Ein Blumenstrauß gehört dazu, ein fröhliches Geschirr und vor allem ein Kaffee, der Duft und Glanz und Farbe hat.

Zu so einem Kaffee gehören immer zwei, das mild-Aromatische des Kaffeegrundstoffes, ob es nun Bohnen-, Malz- oder Kornkaffee ist, und das kräftig-Würzige eines Kaffeezusatzes. Aber ein guter muß es sein: wie *Karo-Franck*! Der gibt jedem Kaffee Kraft und Fülle, die schöne goldbraune Farbe und den appetitlich anregenden Duft.

Karo-Franck
tut jedem Kaffee gut!

Die gute Bezugsquelle

- Autoreparaturen, Garage**
Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölfstation, Fahrschule.
- Buchdruckerei**
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.
- Buchbinder**
Leopold Ritsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.
- Drogerie, Photo-Artikel**
Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.
- Feinkosthandlungen**
Josef Buchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konferven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.
- Installation, Spenglerei**
Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.
- Jagdgewehre**
Bel. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.
- Kranken-Versicherung**
Wiener Beifseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Inspr. Josef Kinal, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mogyesstraße 5, Fernruf 143.
- Versicherungsanstalten**
„Ötmar“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischhändler, Krattshof Nr. 5, Tel. 166.
Ötmarische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Fraischinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Melderstraße 25.
Wiener Städtische — Beifseitige — Janus. Inspektor Josef Kinal, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mogyesstraße 5, Fernruf 143.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

AMTLICHES
Ärztlicher Sonntagsdienst, Sonntag, 15. Febr.: Dr. Fritsch.
Gemeindesteuerverordnungen. Am 10. Februar 1942 Bürgersteuer für Selbständige, am 15. Februar Gemeindesteuerverordnungen. Die Steuerpflichtigen werden im eigenen Interesse zur Vermeidung von Säumniszuschlägen und Verzugszinsen aufgefordert, obige Fristen genau einzuhalten. Der Stadtkämmerer: Hans Rittel e. h.
Regelung der Motorölversorgung. Das Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk 17 gibt mit Geltung für die

Gaue Wien, Niederdonau und Oberdonau folgendes bekannt: Im Interesse einer geregelten Motorölversorgung hat die Reichsstelle für Mineralöl eine Anordnung erlassen, nach der Schmieröl mit Wirkung vom 1. Februar 1942 ab zum Verbrauch in Verbrennungskraftmaschinen nur noch gegen Motorölscheine des Reichsbeauftragten für Mineralöl abgegeben und bezogen werden darf. Es werden Motorölscheine über 0,2 Liter, 1 Liter und 1 Faß (= etwa 180 Kilogr.) ausgegeben. Die Verbraucher erhalten die Motorölscheine von den gleichen Stellen, die für die Zuteilung von flüssigen Kraftstoffen zuständig sind. Für die

Anträge sind besondere Formblätter zu verwenden, die bei den Ausgabestellen erhältlich sind. Wie § 1, Abs. 3 b, feststellt, gilt die Anordnung nicht für Getriebeöl und Abschmierfette. Die Motorölscheine sind jeweils für einen Kalendermonat gültig. Kann der bisherige Lieferer die ihm vorgelegten Motorölscheine nicht rechtzeitig beliefern, so hat er dem Verbraucher auf Wunsch eine entsprechende Bestätigung auszustellen. Erforderlichenfalls vermittelt der Beauftragte für Schmierstoffe bei dem zuständigen Landeswirtschaftsamt bei Vorlage einer solchen Bestätigung die Lieferung. Nach dem Inkrafttreten der Anordnung

bezogene Schmieröle dürfen nach § 6 nur dann zur Schmierung von Verbrennungskraftmaschinen (ausgenommen Großgasmotoren) verwendet werden, wenn sie auf Motorölscheine bezogen worden sind. Es kommt also nicht darauf an, ob die Schmieröle unter der Bezeichnung „Motoröl“ verkauft worden sind, vielmehr dürfen auch andere nach dem Inkrafttreten der Anordnung bezogene Schmieröle nur dann zur Schmierung von Verbrennungskraftmaschinen eingesetzt werden, wenn sie auf Motorölscheine bezogen worden sind. Auf der anderen Seite ist es, um den Verbrauch von Motorölen für weniger wichtige

Zwecke zu verhüten, nach § 6, Abs. 2, der Anordnung verboten, die zum Verbrauch in Verbrennungskraftmaschinen bezogenen Schmieröle für andere Zwecke und für andere Maschinen zu verwenden als für diejenigen, für die sie zugeteilt worden sind, z. B. ist es untersagt, Motoröle, die für einen Lastkraftwagen zugeteilt worden sind, zur Schmierung eines Personenkraftwagens zu verwenden. Die Anordnung ist im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 21 vom 26. Jänner 1942 veröffentlicht worden.
Beauftragung betreffend die Viehmärkte. Zahl 741.

1. Der Frühjahrsviehmarkt wird in Markt Zell a. d. Ybbs am 3. März 1942 und in Markt Waidhofen a. d. Ybbs am 10. März 1942 gegen jederzeitigen Widerruf unter nachfolgenden Bedingungen abgehalten. 2. Die auf den Viehmarkt aufgetriebenen Tiere müssen mit vorchriftmäßig ausgestellten Ursprungszeugnissen gedeckt sein. 3. Zum Auftrieb dürfen nur gesunde und leuchtunbedenkliche Tiere aus leuchtunbedenklichen Gemeinden kommen. Vieh unsicherer Herkunft wird zum Markte nicht zugelassen. 4. Die Viehhändler müssen einen frisch gewaschenen Arbeitsmantel tragen. 5. Von den Viehhändlern dürfen keine gebrauchten An-

hängestricke auf den Markt mitgebracht werden. 6. Viehhändler müssen über die in ihrem Besitz befindlichen Pferde und Rinder Kontrollbücher nach Muster 4 mitführen. 7. Personen, die in verletzten Gemeinden wohnen, dürfen den Viehmarkt nicht betreten. 8. Alle auf den Markt gebrachten Tiere müssen mit Anhängestricden oder Ketten versehen sein und sind einzeln oder höchstens im Paar vorzuführen, so daß dieselben beim Eintritt einer genauen tierärztlichen Untersuchung unterzogen und die beigebrachten Ursprungszeugnisse entsprechend überprüft werden können. 9. Die Abhaltung von Viehmärkten außerhalb des Marktplatzes sowohl vor dem Markte wie auch nach demselben ist verboten und hat die Gendarmerie die nächste Umgebung abzuräumen. Außerhalb des Marktes angetroffenes Vieh ist auf den Marktplatz zu treiben und der tierärztlichen Untersuchung zuzuführen. 10. Die Kontrolle der Ursprungszeugnisse sowie die Einhaltung der Viehmarktordnung wird von den zuständigen Dienststellen durchgeführt. 11. Die Auftriebsgebühr beträgt 70 Rpf. pro Stück. 12. Übertretungen dieser Anordnungen werden nach den Bestimmungen der §§ 74 ff. B.G., R.G.B. S. 519, bestraft. 13. Der Viehmarkt wird vom Amtstierarzt des Landrates Amstetten veterinärpolizeilich überwacht. Bei etwaiger dienstlicher Verhinderung desselben wird ein anderer Tierarzt mit dessen Vertretung betraut. 14. Die Verlautbarung dieser Anordnungen erfolgt über Zeitung des Landrates Amstetten vom 29. Jänner 1942. Stadamt Waidhofen a. d. Y., am 12. Februar 1942. Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Einführung einer Kontrollkarte für den Einkauf von Tabakwaren. Amtlich wird vom Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk 17 in Wien mit Wirkung für die Reichsgaue Wien, Niederdonau und Oberdonau bekanntgegeben: Aus technischen Gründen wird der Beginn der Abgabe von Tabakwaren auf Kontrollkarten bzw. Kontrollausweise auf den 1. März 1942 verschoben. In der Zeit vom 15. bis 28. Februar 1942 werden daher Tabakwaren noch nach den geltenden Vergleichsbestimmungen abgegeben. Bei der ersten Abgabe von Tabakwaren auf Raucherkontrollkarten nach dem 28. Februar 1942 werden von den Trafikanten auch die mit „Feber 42“ bezeichneten Abschnitte der Kontrollkarten abgetrennt werden.

OFFENE STELLEN

Männlicher oder weiblicher Lehrling mit guten Schulzeugnissen für sofort oder später für großes Einzelhandelsgeschäft gesucht. 1759

Hausgehilfin oder Mädchen für alles, das kochen kann, wird für sofort aufgenommen. Ing. Thoman, Amstetten, Schulstraße 25. 1672

Bedienerin für Büro dringend gesucht. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 1742

Sattler- und Tapeziererlehrling wird aufgenommen. Verpflegung und Wohnung im Hause. Frh. Krenn, Hollenstein a. Y.

Kanzleitrant (perfekt Maschinschreiben) für Halbtags per sofort gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1753

Vertreter für Privat-Krankenversicherung, haupt- und nebenberuflich, gegen gute Verdienstmöglichkeit für jeden Ort gesucht. Frauen bevorzugt, nötige Einschulung erfolgt sofort. Zuschriften erbeten an Josef Glaninger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenterstr. 15. 1739

STELLENGESUCHE

Frau mit 13jährigem Mädchen sucht bei älteren Leuten unterzukommen, eventuell auch als Hausbesorgerin usw. Anfragen an die Verwaltung des Blattes unter „Witwe“. 1748

ZU VERKAUFEN

Ferkel und Säuferschweine von 40 bis 60 Kilogr. zur Weiterzucht sowie trüchtige Zuchtschweine lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landschut-Str. 344.

ZU KAUFEN GESUCHT

Haus mit Gemüsegarten zu kaufen gesucht. Verkäufer können vorläufig in der Wohnung bleiben. Schriftliche Angebote mit Preisangabe unter „Luise Wankel“ an die Verw. d. Bl.

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

ZU MIETEN GESUCHT

Leeres Zimmer, auch Mansarde, in Waidhofen oder Umgebung zu mieten gesucht. Angebote an die Verw. d. Bl. 1741

VERMISCHTES

Die staatliche Kinderbeihilfe, die vom 3. Kind an gewährt wird, soll ab 1. April womöglich in Vierteljahresraten auf ein Sparkonto überwiesen werden. Nehmen Sie für Ihr Kind einen Wüstenroter Bauparbrief, einen Sparbrief oder ein Kontobuch! Auskunft und Beratung durch die Bauparkasse GdY. Wüstenrot, Salzburg, Straße der SA, Nr. 7. Zweigstelle: Wien 1, Herrngasse 8, Fernruf U 23-0-28. 1722

7. Deutsche Reichs-Lotterie
Reichste Gewinne

6 zu	500000
3 zu	300000
3 zu	200000
18 zu	100000

und besonders viele Mittelstreifer können auch Sie gewinnen

PROKOPP
Städtische Lotterie-Einnahme
Wien VI, Mariabillerstr. 29
Lospreise: Reichsmark je Klasse
1/3. 3.- 1/6. 6.- 1/24. -

Ziehung 17. und 18. April

Mein Herz scheint sich noch

GOTZ Stöbel
STADTBAHNBÖGEN
23
ECHER THALIASTR.
WIEN VIII.

Mutti spare Butter u. Fett
Nur 36 Pfg.

kostenlos 500 gr goldiger

Brotaufstrich

nahrhaft und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich von Ihnen selbst mit

Reichelt's Kunsthonigpulver
u. Zucker gekocht, auch vorrätig zum Puffern kuchen backen. Alles lobt 3 Stück (für 6 kg reichend) TRM. (Marschein oder Briefmarken)

B. Reichelt, Breslau 5,
Schleifbad 36510/1

„Hicoton“, altbewährt gegen

Bettläsungen

Preis RM 2.90. In allen Apotheken.

SCHONEN SIE IHR
DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE

aus dem Fachgeschäft

Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13

Einkauf von Bruchgold und Silber

Werbt für unser Blatt!

Frost erschwert den Kartoffel-Transport



Darum: Kartoffeln sparsam verwenden.

also **Pell-Kartoffeln**

DEVENTER

Wer in Alter nichts haben! jung will nicht graben wird



Nur Arbeit und Fleiß schaffen wirkliche Werte. Und wer vorwärtskommen will, der muß sich tüchtig tummeln. Aber er muß noch eines beherzigen: Was durch Arbeit erworben, das soll sich durch Sparen mehren! Beharrliches Sparen gibt eine zuverlässige Alterssicherung. Je früher mit Sparen begonnen wird, um so ruhiger schaut man in die Zukunft.

Deutsches Sparkassenbuch

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y.
Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!

Ständiges Inserieren — der Weg zum Erfolg!

Seit 25 Jahren

Togal
TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

**Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten**



Beachten Sie unsere Anzeigen!

Für Ihr Kind:

HIPP'S KINDERNAHRUNG

gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte
Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“
Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

SEIT 25 JAHREN

Heumann
Zuilmittel

VIELSEITIG IN ZUSAMMENSETZUNG UND WIRKUNG

IN APOTHEKEN ERHÄLTICH

Fast jeder Stoff lohnt das Umfärben!

Heilmann
Stoff-Farben

Im einschlägigen Fachhandel zu haben

Zeitung gelesen — dabeigewesen!

Filmbühne
Waidhofen an der Ybbs

Freitag den 13. Februar, 5 Uhr (Jugendvorstellung), 8 Uhr
Samstag den 14. Februar, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr

Rosen aus dem Süden Nach der gleichnamigen Operette von Joh. Strauß. Jugendfrei!

Sonntag den 15. Februar, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr
Montag den 16. Februar, 1/7 und 3/9 Uhr
Dienstag den 17. Februar, 8 Uhr

Der Gasmann Ein heiterer Ufa-Film. In der Titelrolle Heinz Rühmann, weiters wirken mit Anny Ondra, Will Dohm, Charlotte Suja, Erta Helmke. Jugendverbot!

Donnerstag den 19. Februar, 8 Uhr
Freitag den 20. Februar, 5 Uhr (Jugendvorstellung) 8 Uhr
Samstag den 21. Februar, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr

Kinderarzt Dr. Engel Ein Wien-Film mit Paul Hörbiger. Jugendfrei!

Sonntag den 15. Februar Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. Eintritt einheitlich 30 Rpf.
Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstaufführung!

Goldschmied **SINGER** **Alpina** **Graven**

Optikwaren
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Schmuck und Alpina-Uhren sind erst wieder zu gegebener Zeit erhältlich!